Die väterliche Rache, oder Liebe für Liebe.

Ein Lustspiel in vier Aufzügen.

Aufgeführet in kaiserl. königl. National-Hoftheater.

Wien, bey Joseph Edlen von Kurzbeck. 1783.

Personen.

Baron von Wallborg.

Siegmund, Kapitain in holländischen Seediensten, } seine Söhne.
Ferdinand, } seine Söhne.

v. Altenhayn.

Fräulein von Belling, } seine Nichten.
Fräulein von Sahlen, } seine Nichten.

v. Derbold, Ferdinands Freund.

Heinrich, Ferdinands Bedienter.

Wiese, ein Kaufmann.

Krum, ein Advocat.

Der Haushofmeister des Baron Wallborg.

Ein Gerichtsdiener.

Johann, Bedienter des Herrn von Altenhayn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Aufzug.

(Ferdinands Zimmer.)

Erster Auftritt.

Ferdinand, Heinrich.

Ferdinand.

(Sitzt an einem Tisch mit Büchern. Er schiebt ihn zurück.)

Ach!

Hein. (Der in einer Ecke in Gedanken stand) Was giebt's, Ihr Gnaden?

Ferd. Man kann auch des Guten zu viel thun. Ich bin satt und übersatt.

Hein. Bey mir ist grade das Gegentheil.

Ferd. So greif zu. Ich will umhergehn und verdauen was ich gelesen habe.

Hein. Da soll ich zugreifen, gnådiger Herr?

Ferd. Ja, ja; laß dich von mir nicht stören.

Hein. Ich esse von Natur kein Papier.

Ferd. Lies, Thor, lies, und verfeinere deine Begierden, lerne von Weißheit leben, kreuzige dein Fleisch und labe den Geist. Schließ den Mund zu, såttige dich mit den Augen, und verdaue mit dem Verstande.

Hein. Ich?

Ferd. Ja, ja, das sind die goldnen Lehren der Weißheit.

Hein. Die meines Bedůnkens immer in Bley gefaßt seyn kőnnten. Eine wohlfeilere Manier jemanden zu erhalten giebt's nicht; auch wird sich mein Magen nie an die Diåt gewőhnen kőnnen.

Ferd. Und du wårst ein ehmaliger Zőgling der Musen?

Hein. Recht, gnådiger Herr, ein ehmaliger; der die alten Jungfern blos deswegen sizen ließ, weil es so kůmmerlich bey ihnen zugieng. Euer Gnaden schwenkten damals die Fahne des Bachus, zu der ich mit Freuden als Troßbube übergieng, um meinen Bauch pflegen zu kőnnen.

Ferd. Er ist noch nicht eingefallen.

Hein. Weil ich bis itzt noch nicht nach Ihrer Vorschrift gehandelt, und ihn mit Papier genåhrt habe.

Ferd. Wie kann man so grobe Sinne haben!

Hein. Ich bin freylich zu bürgerlich um mich auf solche Feinheiten zu verstehn — Mir wäre Kostgeld lieber. Verzeihen mir Ihr Gnaden —

Ferd. Wenn wir allein sind, darfst du frey reden.

Hein. So wäre mein Rath, Sie würfen Ihre Bücher hinter den Ofen, und überlegten, wodurch Ihnen könnte geholfen werden.

Ferd. Ich weiß leider nur zu gut, daß keins der dickgelehrten Bücher das Hausmittelchen enthält, Schulden ohne Geld zu bezahlen. Kein Redner wird meinen Gläubigern den Mund schliessen, kein Kameralist Bürge für mich werden, kein Philosoph der Einschränkung predigt für mich ins Gefängniß gehn.

Hein. Und also? —

Ferd. Und also? — denkst du, daß um Geld zu erhalten man nur darnach seufzen darf? Troz gegen Troz! was man nicht ändern kann muß man gut finden; das ist die klügste Regel der Philosophen.

Hein. Die Kerle haß' ich.

Ferd. Sehr natürlich! wir hassen immer den, der das besizt was uns fehlt.

Hein. Ihr Gnaden wiederhohlen das so oft, daß ich anfangen werde es zu glauben; und doch, Gott besser's! wär ich arm genug zum schönen Geist.

Ferd. Das ist eine Haupteigenschaft.

Hein. Das liegt am Tage — und doch hieß ich schon damals ein Narr, als ich Ihnen voraussagte, wie es mit uns werden würde. Als ich sagte, gnädiger Herr! Ihre Frau Mutter ist ge-

storben; Sie haben dem Papa viel böses Blut gemacht, er wird Ihnen izt wieder welches machen.

Ferd. Ach! —

Hein. Wie oft bat ich Sie glimpflich mit dem Papa umzugehn, und sich nicht zu fest auf die Liebe Ihrer Mutter zu verlassen.

Ferd. Schweig!

Hein. Das ist dasselbe Wort, 'das sie mir damals antworteten. Nun, nun, Sie werden sehn! Papa hat uns schon beym letzten Besuch ein verzweifeltes Gesicht geschnitten, nun wird's beym Gesicht nicht bleiben.

Ferd. Ich hab's erfahren.

Hein. Unnöthige Erfahrung wenn sie mir gefolgt hätten. Aber nein da mußte Levi und Ismael und Gumprecht und Moses Geld schaffen, wofür wir 50 Procent verschrieben. Da kein baar Geld mehr aufzutreiben war, wurde von allen möglichen Kaufleuten Waaren auf Kredit genommen, und denselben Tag für den zehnten Theil versezt oder verkauft. Und nun —

Ferd. Bleibst du ein Narr, der tadeln kann aber nicht rathen.

Hein. Ja, wenn Ihnen zu rathen wäre. Lieben sie nicht noch immer ein Mädchen, das sich nicht um Sie kümmerte, da Sie Aufwand machten?

Ferd. Und meiner Beharrlichkeit nachgeben wird, was sie den Grillen des Stuzers versagte, dafür mußte sie mich halten. Wenn sie mich aber izt noch eben so eifrig sieht, die Geeken aus ihrem Gefolge zu verdrängen. —

Hein. So wird sie Ihnen schlechten Dank wissen. —

Ferd. So räch ich mich wenigstens an ihr.

Hein. Das muß sehr angenehm seyn.

Ferd. Das herrlichste Gefühl der Natur sobald man sich nicht selbst dabey herabsezt. Maaß für Maaß soll meine Losung werden. Du erinnerst dich doch des Autoren Schwarmes, der mich sonst umgab?

Hein. Ihre Entfernung ist das einzige Gute was unsere Armuth bewirkt hat.

Ferd. Sie ist ein Zeichen ihres eigennüzigen Undankes.

Hein. Den ich von Herzen verzeihe.

Ferd. Auch ich so bald er bestraft ist.

Hein. Auf was Art?

Ferd Ich will ihr Broddieb werden, will Komödien schreiben, und die Laster und Thorheiten der Menschen geisseln.

Hein. Gnädiger Herr —

Ferd. Meinst du nicht, ich könne so gut schreiben wie sie?

Hein. Davon bin ich völlig überzeugt — nun wenn Ihro Gnaden einmal beim Schreiben sind — um die Feder zu probieren — so fertigen sie mir meinen ehrlichen Abschied aus.

Ferd. Dir?

Hein. Ich bin bereit mit Ihnen zu leben und zu sterben, Sie mögen thun und treiben was sie wollen — nur keine Schriftstellerey.

Ferd. Warum?

Hein. Ein Komödienschreiber ist ein beklagenswürdiger Mensch! schreibt er gut und gefällt dem Publikum, so hat er den ganzen Schwarm seiner Collegen auf dem Halse, und selbst die schreyen darüber, die es nicht gesehen haben. Welcher Mensch kann einen Menschen leiden, der klüger ist als er selbst? Aber das befürcht ich nicht —

Ferd. Was?

Hein. Daß Sie gut schreiben werden, und alsdann haben Sie nur einen Feind — die ganze Welt! Auch alle Hoffnung zur Versöhnung mit Ihrem Vater wäre verloren.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Derbold.

Derbold. Heinrich hält Vorlesungen?

Ferd. Er strengt seinen ganzen Wiz an.

Hein. Gegen den Wiz.

Derb. So gehts immer, der Wiz reibt sich selbst auf.

Hein. Das will mein Herr nicht glauben.

Derb. Daran thut er sehr unrecht. Wenn du indeß die Gläubiger draußen aufreiben könntest, wär'es freylich vor der Hand besser.

Hein. Draussen?

Derb. Geh' ihnen nur entgegen. Schon auf der Strasse hab' ich sie von ihrem Schuldner reden hören.

Hein. Das ist uns lieber als wenn sie's hier thun. (im Abgehen.) Bereden Sie nur meinen Herrn, daß er nicht Schriftsteller wird, und vor allen keine Komödie schreibt.

Dritter Auftritt.

Derbold, Ferdinand.

Derb. Damit hat es wohl keine Noth; oder fehlt es dir an Feinden?

Ferd. Ich habe keinen Mangel daran.

Derb. Oder ist es deine Absicht, der Schwäche und der Bosheit Weihrauch zu streuen?

Ferd. Antasten will ich sie.

Derb. O des eiteln Unternehmens Reformator eines Landes seyn zu wollen! Kupple, schmeichle, verdreh die Rechte, werd ein Quacksalber, der Buhler einer alten Jungfer, der Gewissensrath eines Freydenkers — und du bist minder beschränkt, knechtisch und gehaßt, als einer der die Laster seiner Zeit darstellen will. Zeichnest du Characktere, Situationen, die neu sind, versteht man sie nicht und tadelt dich. Ja du bist so gar sicher mit dem erbärmlichsten Alltags Gewäsche, wenn es nur von Lieblingsschauspielern gesagt wird, mehr Beyfall zu erndten, als durch ein Stück worinn Philosophie und Menschenkentniß erschöpft ist.

Ferd. Muß es denn eben für die Bühne gearbeitet seyn? — kann nicht ein fliegendes Blatt?

Derb. Wer soll das Waizenkörnchen von der Spreu sichten?

Ferd. Wir sind unter uns, du kennst meine Lage, Geld ist mir nicht gleichgültig —

Derb. Wir sind in Deutschland, du kennst unser Vaterland, Geld ist da nicht zu holen.

Ferd. Aber doch —

Derb. Thorheit! ich gehe keinen Buchladen vorüber, wär's auch gleich nach Tische, daß mir nicht der Magen zusammenschrumpfte; nie werf' ich einen Blick hinein, daß mir nicht der Geist des Hungers erschiene.

Ferd. Sieh da, ein neuer Geisterseher!

Derb.. Bald erscheint der Geist des Hungers als ein Hausirer mit dem starren Blick der Verzweiflung, einen schweren Pack Makulatur auf dem Rücken, und von Thür zu Thür zurückgewiesen; bald als Buchbinder der auf Borg Dedikations-Exemplare verarbeitet hat, die mit Protest zurückgeschickt sind. Bald als Verleger, von seinen Autoren ruinirt, der nun selbst Autor werden will, um sich seinen vorigen Kollegen gleich zu stellen. Bald als Theatraldichter dessen Stücke von allen Bühnen verworfen sind, und nun als Jupiter über Schauspieler und Schauspiele losdonnert, um sein bischen Leben zu erhalten.

Ferd. Du hast sicher einmal etwas geschrieben, das keinen Abgang fand. — Nun?

Vierter Auftritt.

Vorige, Heinrich.

Hein. O lassen Sie sich nicht stören, es war die alte Leyer bey den Leuten.

Ferd. Und die alte Antwort bey dir?

Hein. Nein, auf Hoffen und Harren fassen sie nicht mehr. Also hab' ich ihnen förmlich einen Tag der Bezahlung angesetzt.

Ferd. Welchen?

Hein. Den morgenden.

Ferd. Bist du toll?

Hein. Nicht mehr als gewöhnlich.

Ferd. Wie willst du Wort halten?

Hein. Ich will den Faden brechen lassen, den ich so lang gezogen habe, darüber denk' ich soll sich kein Mensch wundern.

Ferd. Es wird nimmermehr gut gehn; ich werde endlich einwilligen müssen —

Derb. Worinn? (es wird geklopft.)

Hein. Hab' ich's vorhin nicht recht gemacht gnädiger Herr, so sprechen Sie nun selbst.

Ferd. Geh!

Hein. (geht ab.)

Ferd. Leb' ich nicht wie ein grosser Mann Derbold? Alle Morgen ist mein Vorzimmer voll von Leuten, die etwas zu suchen haben. Höflicher könnten sie freylich zuweilen seyn.

Derb. Nur sey kein grosser Mann in allen Stücken, und denk lieber darauf, sie auf immer abzufertigen, als aufzuhalten.

Ferd. Du kannst glauben, daß es mein Dichten und Trachten ist —

Hein. (kommt) Da hat der Henker den Kaufman Wiese hergeführt, der sich gar nicht will abweisen lassen. Es sind ein paar Leute bey ihm, deren Ansehn mir gar nicht gefällt.

Ferd. Laß ihn herein kommen. Könnt' ich dem Wallfisch nur eine Tonne vorwerfen, daß ich einen Tag Ruhe hätte!

Derb. Wir wollen sehn, ob der alte burschikose Geist noch in uns wohnt.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Wiese.

Ferd. O Herr Wiese, mein alter Freund, willkommen! — Heinrich einen Stuhl, geschwind! — Eine Bouteille Malaga, hurtig! — erst einen Stuhl.

Wiese. Schönen guten Morgen meine Herren!

Derb. Der Morgen ist gut genug, wenn Sie ihn nicht verderben.

Ferd. Sezen Sie sich doch und kehren sich nicht an ihn.

Wiese. (sich sezend) Da ist ein kleiner Wechsel Herr von Wallborg, auf viertausend Gulden gerichtlich protestirt und anerkannt —

Ferd.

Ferd. Mit trocknem Munde spricht sich's nicht gut von Geschäften. Malaga!

Wiese. Ich bin versichert, Sie sind im Stande mich zu contentiren.

Ferd. Bey meiner Seele, es freut mich Sie zu sehen — Ihre Gesundheit! — schenk doch dem Herrn Wiese ein — voller!

Wiese. Genug Schaz — und was ich sagen wollte —

Derb. (stößt mit ihm an.) Profit Schaz!

Wiese. Verbundenster Diener! — ich habe so lange als möglich nachgesehn —

Ferd. Noch ein Glas eh wir weiter reden — Schenk ein Heinrich!

Wiese. In der That nicht mehr — So lange nachgesehn, sag ich —

Ferd. Eingeschenkt wenn ich's befehle. — Wie befindet sich die Jungfer Tochter? — auf baldige Hochzeit!

Derb. Und Kindtaufe!

Wiese. Danke schönstens! — So lange nachgesehn, daß ich itzt selbst darüber in Verlegenheit gerathe —

Ferd. Trinken Sie doch! Du trinkst auch nicht Derbold.

Wiese. Und mein Wechselrecht werde gebrauchen müssen.

Ferd. Ich erkenne Ihre Nachsicht, sie war mir sehr nöthig. Wer Gutes thut findet seinen Lohn in ihm selbst. = Ein so ehrlicher Mann lebt nicht im borgen und aushelfen, ein so dienstfertiger Mann

zum

zum besten seiner Freunde. Verzeihn Sie, daß ich's Ihnen ins Gesicht sage. — Volle Gläser!

Derb. Das ist mir nichts neues, ich weiß wie flink er hinter Weiber und Mädchen her ist, und der Geschmack ist zu allen Dingen nuz.

Wiese. Pfui, Herr von Derbold, was wissen Sie —

Derb. Was sollt' ich nicht? — Madam Rehstein, die kleine schwarzaugige Witwe in der rothen Strasse, he!

Ferd. Ey ey, schweift der Fuchs auf der Fährte? Sie soll leben!

Wiese. Ich kann wahrhaftig nicht mehr.

Ferd. Grade da es die Witwe betrift? Rein aus! — Herr Wiese, Herr Wiese, Sie haben Geschmack!

Derb. Den feinsten Geschmack von der Welt!

Ferd. Brennende Wangen, glühende Lippen, lockigtes Haar! — Um die Visiten weiß Ihre Frau wohl nicht?

Wiese. (lachend) Es ist ja auch nichts drau, gar nichts. — Wir wollen lieber von etwas anderm sprechen. — Sie sind ein Spaßvogel Herr von Derbold.

Ferd. Von etwas Gutem spricht man nie zu viel. Eingeschenkt!

Derb. Das ist wahr, ihr schöner Hals, ihre vollen Arme könnten einen Einsiedler abtrünnig machen, und ihr Fuß —

Wiese. Sapperment der kennt sie genau!

Derb. Wie so im Gehen einer um den andern versteckén spielt, und man so lange hinsieht, bis

Wiese.

einem grün und gelb vor Augen wird — nicht wahr, Herr Wiese?

Wiese. Ja wohl, ja wohl; noch ein Glas! Es ist zwar nichts daran, aber der Wittwe Gesundheit!

Der. (zu Ferd.) Er beißt an, nur warm gehalten!

Sechster Auftritt

Vorige, Gerichtsdiener.

Gerichtsd. Mit Erlaubniß meine Herren — Nun, wird's Herr Wiese? wir bekommen keinen Bescheid, ob Sie befriedigt sind, oder unsers Beystandes bedürfen?

Wiese. Ja so, ich bedaure, Herr von Wallborg, aber können Sie mich bezahlen?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Heinrich, hernach der Haushofmeister.

Hein. Ihres Vaters Haußhofmeister fragt, ob es Ihnen izt gelegen sey?

Fer. Er mag kommen. — (zu Wiese) Einen Augenblick Geduld.

Wiese. Das muß ich mir schon gefallen lassen,

Haush. (spricht leise mit Ferd. und giebt ihm einen Wechsel)

Derb. Das ist ein Mameluck. Ein Philister untersteht sich uns zu prellen! bezahl uns den Malaga Lumpenhund, oder ich schneide dir den Bauch auf, um dein Gewissen zu rühren.

Wiese. Warum so böse, lieber Herr von Derbold? ich habe ja nicht um Wein gebeten, aber getrunken ist getrunken.

Derb. Und ausgegeben ist ausgegeben. Glauben Sie, daß er noch einen Pfenning Ihres Geldes hat?

Ferd. Das ist hart, sehr hart!

Derb. Was giebts' Bruder?

Ferd (zieht Wiese beiseite) Herr Wiese, gedulden Sie sich einige Tage noch — Ihre Weigerung macht mich unglücklich.

Wiese. (leise.) So gern ich auch wollte, ich kann nicht. — Ich kenne mein empfindliches Herz, drum nahm ich die Gerichtsdiener mit.

Ferd. Schlechter Kerl! — (nimmt den Wechsel vom Haushofm. und unterschreibt. — zu Wiese.) Fort, dieser Herr wird Sie bezahlen.

Wiese. Ihres Herrn Vaters Haushofmeister?

Haush. Kommen Sie nur mit mir.

Ferd. Vergessen Sie die Quittung des Menschen nicht.

Haush. Verlassen Sie sich auf mich Herr Baron.

Wiese. Ihro Gnaden werden doch deshalb keinen Zorn auf mich werfen?

Ferd.

Ferd. Sie werden bezahlt.

Wiese. Ergebenster Diener, — bitte nur zu bedenken —

Ferd. Daß Sie hier nichts verloren haben.

Wiese Gehorsamst verbundenster Diener.

Achter Auftritt.

Ferdinand, Derbold.

Derb. So bereut der Henker die Exekution! Ich wünsche dir Glück, Waliborg! so sind endlich meine Prophezeihungen wahr geworden!

Ferd. Deine Prophezeihungen?

Derb. Ja, sagte ich nicht immer, dein Vater sey im Grunde ein guter Mann? Er würde die rauhe launigte Aussenseite, die dich schreckte, bey Seite legen? Daß er nur strafte, um zu bessern? Aber du begreifst nicht, was zu deinem Besten dient. Die Mutter hat dich verzärtelt, der Vater mußte hart seyn, damit aus dem Muttersöhnchen etwas Gutes werde, freylich thut das dem Muttersöhnchen weh! — Du bist ja ganz betaübt von seiner Güte.

Ferd. Meinst du?

Derb. Oder — sprich doch — es ist unmöglich, daß ich mich irre.

Ferd. Daß du Recht hättest, und dem wäre so! Daß er bloß die Fehler meiner Jugend bestrafen wollte, über die mich meine Erfahrung schon

genug peinigt! Aber was ich befürchtete, ohn' es zu glauben, ist leyder zu wahr.

Derb. Nun?

Ferd. Er will mein Unglück, weil meine Mutter mich liebte, und einige jugendliche Thorheiten entschuldigte; aber er liebte sie ja auch, that ja was sie wollte, obschon er gegen die ganze Welt unbiegsam war; und nun verfolgt er ihren Liebling? Eine feine Manier ihre Asche zu ehren!

Derb. Sieh Wallborg, wie ungerecht man ist, wenn die Leidenschaft blendet? Wie oft hast du ihn selbst vertheidigt?

Ferd. Ich?

Derb. Du wolltest ihn doch nicht anklagen wenn du mir erzähltest: daß er zu deinen Ausschweifungen durch die Finger sehn mußte, um den Hausfrieden nicht gänzlich zu stören? — daß er um deintwillen seinen ältesten Sohn in seiner Kindheit nach Holland schicken mußte? daß deine Mutter sich dagegen sträubte ihn standesmäßig zu erziehn, um nur alles an dich zu wenden? — daß ein finstrer Blick von dir ihm Vorwürfe von deiner Mutter zuzog? — waren das nicht deine Worte?

Ferd. Wahr, meiner Mutter übertriebne Liebe zu mir hat ihm viel Verdruß gemacht — aber er ist Vater; ich bin sein Kind —

Derb. Selbst seine scheinbare Härte nach deiner Mutter Tode war dein Glück.

Ferd. Mein Glück?

Derb. Nur durch sie hast du deinen Thorheiten entsagt. Seine Einschrenkung machte dich weise, und lehrte dich Geld kennen.

Ferd. Nun so lerne auch ihn kennen. Alles Vermögen was ich zu erwarten habe, kömmt von meiner Mutter, deren einziger Erbe ich bin. Ich gestehe, sie hat Unrecht gegen meinen Bruder gehandelt, aber da er von einem Onkel in Holland erbt, kann er sich trösten. — Kurz vor meiner Mutter Tode, stellte ihr mein Vater meinen Hang zur Verschwendung und deren Folgen vor. — Sie fügte daher die Klausul zu ihrem Testamente, daß so lange mein Vater lebt das Vermögen in seinen Händen bleibt.

Derb. Das weiß ich.

Ferd. An keine bestimmte jährliche Summe ist in dem Testamente gedacht. — Seit ihrem Tode hab' ich auch nicht einen Heller von ihm erhalten. Meine Schulden drüken mich; ich weiß keine Zuflucht; wende mich an ihn —

Derb. Und er weigert dir allen Beystand? —

Ferd. Er beut mir für die ganze Erbschaft 20000 Gulden.

Derb. Für alles was du zu hoffen hast?

Ferd. Damit sagt er, soll ich mein Glück machen, und kauft mich auf ewig ab.

Derb. Unbegreiflich!

Ferd. Heißt das als Vater strafen? Heißt das den Sohn bessern wollen? — Uebernimm doch seine Vertheidigung.

Derb. Das kann ich nicht, wenn es sein Ernst ist.

Ferd. Wenn — ich glaube du zweifelst wenn die Sonne bey Tage scheint?

Derb. Ist es natürlicher, daß ein Vater seine Zärtlichkeit ablegt?

Ferd. Das muß es, weil es wahr ist, und — zweifle wie du willst; genug ich bin unglücklich!

Derb. Aber den Verschlag darfst du nur ablehnen.

Ferd. Und nur verhungern, und nur im Gefängniß verschmachten, und nur im Elende umkommen, ohne einen Menschen befriedigt zu haben. Nenn' es Leichtsinn, daß ich über das traurige meiner Lage so wenig gesprochen habe, dieser Leichtsinn hat mich wenigstens nicht abgehalten darüber nachzudenken. Der Schritt den ich gethan habe stand mir lange vor, aber ich konnt' ihn nicht vermeiden.

Derb. Darum war der Haushofmeister hier?

Ferd. Ja.

Derb. Und du hast diese Entsagung deines Erbtheils unterschrieben?

Ferd. Sie noch nicht, die muß verpicht und verklauselt seyn, daß niemand etwas dagegen einwenden kann, und kömmt nach. Vors erste hab' ich nur einen Wechsel auf zwanzigtausend Gulden unterschrieben, an Herrn von Altenhayn zu bezahlen; vermuthlich weil sich der Vater schämt, den Sohn Schulden halber einziehn zu lassen.

Derb. Hm; hm! — hinter der Sache steckt mehr.

Ferd. Ja, noch mehr Böses. Auch um die Liebe der Belling will er mich bringen.

Derb. Da verlierst du nicht viel.

Ferd. Und Sie meinem Bruder Siegmund zuschanzen, den er herkommen läßt.

Derb.

Derb. Sie liebt dich doch nicht.

Ferd. Derbold.

Derb. Sie hat sich nicht erklärt, da deine Lage besser war, und sollte itzt — vergiß sie Wallborg, es ist nur eine sogenannte gute Parthie, und die bekommt nur ein Reicher oder ein Narr.

Ferd. Aber sie hat Geist, und sollte unempfindlich gegen die Liebe seyn?

Derb. Gegen die Liebe gewiß, die sich durch Unbesonnenheit auszeichnet. — Mir fällt etwas ein!

Ferd. Nun?

Derb. Dein Vater hat dich für einfältig gehalten, weil deine Gläubiger dir schwere Verschreibungen für leichtes Geld abgepreßt haben.

Ferd. Es hat seinen Haß vermehrt.

Derb. Beweiß ihm, daß du nicht einfältig bist, beweiß es dadurch, daß du die allernachtheiligste Verschreibung nicht ausstellst.

Ferd. Aber Derbold, wie kann ich —

Derb. Mir geht ein drollichter Gedanke durch den Kopf.

Ferd. Siegmund ward schon gestern erwartet! noch diesen Morgen soll ich unterschreiben, der Advokat wird herkommen.

Derb. Noch diesen Morgen will ich alles vereiteln.

Ferd. Du?

Derb. Erst aber muß man noch eins versuchen. Geh zu deinem Vater — bitt' ihn für dich und deine Mutter um Verzeihung. Vielleicht war dieser Schritt, die letzte Probe deines Gehorsams, viel-

vielleicht war es Scham, daß er seinen Namen nicht in dem Wechsel setzen ließ; zu ihm! das Herz eines Vaters wird sich endlich rühren lassen.

Ferd. Ich erwarte nichts, obwohl das Glück meines Lebens davon abhängt.

Derb. Folge mir, ahme seinen Fehler nicht nach. Es ist Morgen, die Seele ist unverstimmt und heiter, vielleicht versöhnt ihr euch heute noch.

Ferd. Das gebe der Himmel!

Derb. Ich wünsch es. Bleibt er hart, so legt das meinem Plan nichts in den Weg, es macht ihn nur wahrscheinlicher. — Halt, — Ich will erst zu ihm und ihm vorbereiten, folg mir bald nach. Vater bleibt Vater, es wird schon gehn! (sie gehn ab)

Neunter Auftritt.

Zimmer des Baron Wallborg.

Wallborg.

Wall. Sapperment! wo mein Siegmund bleibt! schon gestern erwartet und noch nicht da! — Armer Kerl, fünf und zwanzig Jahr eine vater und mutterlose Waise! fünf und zwanzig Jahr unter fremden Leuten! und ich Dummkopf gab's zu, küßte den Pantoffel meines Weibes, sprach Amen, und lies mich wie ein Oechslein und Eselein leiten, — Nun, ich wills' wieder gut machen Siegmund! Du sollst ein schönes Weib nehmen, und wie ein Prinz leben. Siegmund von Wallborg, mein Sohn, hat als Matrose dienen, achtzehn Jahr von einem

Pole

Pole zum andern, schwitzen und frieren müssen! einer närrischen Mutter, eines liederlichen Bruders willen, der schon über fünfzig tausend Gulden gekostet hat. Ein und dreyßig Jahr ist er alt, ich könnte also ohne Hexerey sechs bis sieben Enkel um mich herumspringen sehn — Sapperment! — Wär' ich Altenhayn, so schwör ich steif und fest mein Weib hab' mich behext gehabt, und doch war's nur Liebe, blinde tolle Liebe, die Sie zum Herrn über mich machte.

Zehnter Auftritt.

Wallborg, Haushofmeister.

Wallb. Nun, wie ists? hat er unterschrieben?

Haush. Ja, Ihro Gnaden, ich erwischte einen sehr glücklichen Zeitpunkt. Der Kaufmann Wiese war im Begrif ihn durch Gerichtsdiener fort führen zu lassen, als ich erschien. Er beklagte sich freylich sehr über Ihre Härte; aber er unterschrieb den Wechsel, ich bezahlte den Kaufmann, und schickte ihm eben die übrige Summa.

Wallb. Ueber meine Härte beklagt? der liederliche Hund! und wenn ich ihn todt hungern liesse, so wär es gerechte Vergeltung für den fünf- und zwanzigjährigen Verdruß, und die Summen, die er mich gekostet hat. — Wo ist der Wechsel?

Haush. Hier, gnädiger Herr!

Wallb Gut.

Haush. (geht ab.)

Wallb. Gut, abermals gut, das Meisterstück ist ausgeführt. Nun soll der Bursche doch bald merken, wer ihn erzeugt hat sey so mächtig, als die ihn gebahr. — Wart du, sie lebt nicht mehr! tanz bis an den jüngsten Tag, ich bezahle die Spielleute nicht! das steht hier schwarz auf weiß — signatum, sigillatum und deliberatum. Siegmund bekömmt nach Recht und Billigkeit der Mutter Vermögen, er ist älter — wenn er nur schon da wäre! Führt sich Ferdinand gut auf, bessert er sein Leben, wird er klug und ehrbar, begegnet er mir, wie ein Ding seinem Schöpfer begegnen muß — so soll er nothdürftig zu leben haben — nothdürftig, nichts mehr.

Haush. Herr von Derbold will aufwarten.

Wallb. Kann kommen.

Haush. (geht ab.)

Wallb. Das ist Ferdinands Pylades. Bey meiner Seele das Gleichniß paßt gut. Orest war ein Muttermörder, und Ferdinand legte nicht übel auf den Vatermörder an — meine gute starke Natur hat mich gerettet.

Eilfter Auftritt.

Wallborg, v. Derbold.

Derb. Unterthäniger Diener, Herr Baron!

Wallb. Gehorsamer! Welch ein Wind führt Sie zu mir?

Derb.

Derb. Der Wind der Freundschaft.

Wallb. Der Freundschaft mit Ferdinand? ja wohl ist die Freundschaft windig.

Derb. Ich bin entzückt, Sie so munter zu finden. Um so mehr hoffe ich für Ferdinand auszurichten. Ihre väterliche Zärtlichkeit —

Wallb. Ist auch Wind, so wie Ferdinands kindliche Liebe. Wind gegen Wind. Bin ich nun gut genug, da die Mutter todt ist? kann er sich izt demüthigen? denkt doch! Mamachen hatte ihm in den Kopf gesetzt, einem Vater komme nichts zu als Zärtlichkeit und Vergebung, kein Ansehn, keine Züchtigung — für ihn sey nichts zu thun als zu beleidigen, für mich zu verzeihen. Nun hat sich das Blättchen gewendet.

Derb. Ist es Ferdinands Schuld, daß seine Mutter fehlte, daß ihre Zärtlichkeit zu weit gieng? Ein Beweiß, daß er dieß erkannte, ist, daß er seine Zeit nicht ganz unnütz verschwendete, daß er gelernt hat —

Wallb. Schulden zu machen?

Derb. Nein, sondern —

Wallb. Elende Verse und erbärmliche Prose?

Derb. Erlauben Sie mir zu reden, Herr Baron, es wird mir leicht seyn Ihnen zu beweisen, daß Ihr Sohn nur mittelbare Ursache Ihres Verdrusses war.

Wallb. Nein, mein Herr, sehr unmittelbar. Er und seine Mutter haben in gleichem Maasse gegen mich gefehlt. In seiner zartesten Kindheit hat er mich verhönt, verspottet, verlacht, und so

gra-

gradatim fort. Ich liebte seine Mutter, ärgerte mich zum Plazen, und schwieg.

Derb. Aber —

Wallb. Ich habe seit zwölf Jahren von jeder täglichen Aergerniß Buch gehalten, und unter jedem Monat steht mein eigenhändiges Versprechen, ihm Maaß für Maaß zu geben. Lesen Sie das Buch, es ist eine sehr unterhaltende Lektüre, ich will's Ihnen zustellen.

Derb. Die Jugend —

Wallb. Vor sieben Jahren lief er davon, wollte die Welt sehn, weil's ihm hier zu einförmig war. Meine Frau ward tödlich krank deswegen, und ich mußte mich in der rauhsten Jahrszeit auf die Beine machen, und ihm nachsetzen. Ich brachte den Spizbuben zurück und weg war der Mutter Krankheit. — Nandchen, wie konntest du das thun? Nandchen, wie konntest du mich so betrüben? Nandchen, du hast mich beynah ins Grab gebracht! Nandchen, versprich mir, so etwas nicht wieder zu thun. Nandchen versprachs, Mamachen war für Freude ausser sich, gab ein groß Gastgebot, und Papachen fraß Gift und Galle.

Derb (für sich) Armer Ferdinand! er ist zu aufgebracht, und leyder hat er Ursache.

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Haushofmeister, hernach Ferdinand.

Haush. Gnädiger Herr! Ihr Herr Sohn —

Wallb. Siegmund, mein Siegmund?

Haush. Nein, gnädiger Herr — Ferdinand.

Wallb. Ich bin nicht zu Hause; ich kenne keinen Sohn der Ferdinand heißt.

Derb. Was? ihn nicht sprechen? das ist zu arg —

Wallb. Das wäre zu arg? — nun, so laßt ihn kommen.

Haush. (geht ab)

Derb. (fällt ihm um den Hals) Dank liebster Baron, tausend Dank!

Wallb. Sachte, Herr Pylades! es wird dem Bruder Orest nicht viel frommen.

Derb. Ich hoffe das Gegentheil.

Wallb. (für sich) Er will gewis versuchen, ob ich so standhaft bin wie ich mich ausgebe. Versuch du nur! Stahl und Eisen. Man darf in dieser Welt nicht hin und her wanken wenn man etwas ausführen will; und meine Laune soll ein Schild seyn gegen alle seine Fechterkniffe.

Dreyzehnter Auftitt.

Wallborg, Derbold, Ferdinand.

Ferd. O mein bester Vater, ich komme Ihnen von Grund meines Herzens zu danken.

Wallb. Das hast du wohl Ursache Junge. Zwanzig tausend Gulden sind eine hübsche runde Summe; ich begreife nur nicht wie ein junger Mensch die anlegen kann! wird dir's aber zuviel Ferdinand, so gieb den Ueberschuß heraus.

Ferd. Ueberschuß? Es wird kaum zu Bezahlung meiner Schulden hinreichen, und daher hoff' ich von Ihrer Güte liebster Vater, Sie werden mich nicht zwingen die Bedingung zu erfüllen, in die ich mich aus Bedrängniß ergeben mußte.

Wallb. Was plauderst du? ich versteh' dich nicht.

Ferd. Ich beschwöre Sie mir wenigstens nachzusehn.

Wallb. Weiter nichts? —

Ferd. Wag' ich zu bitten. Solte es Ihrer väterlichen Milde gefallen meine Hofnungen zu übertreffen, so wird mein ganzes künftiges Leben ein Beweis meiner Dankbarkeit seyn.

Wallb. So wie das vergangene ein Beweiß deines Gehorsams, deiner kindlichen Pflicht gegen mich war. Süsses Kind, der väterlichen Milde werth! — Nun, was sagen Sie zu Ihrem Orest, Herr Pylades? — Vor einer Stunde schickt er mir Hand und Wort, und izt will er 's wieder zurück nehmen. Das heißt Ehrlichkeit und Gewissen! das ist ein schöner Geist! das ist die Moralität

tät der schönen Geister! — Antworte mir Bursche, ist dieses deines Namens Unterschrift, oder kannst du es läugnen?

Ferd. Ich läugne es nicht.

Wallb. Und das Gesicht, mit dem er das sagt! — Verstehn Sie Phisionomick, Herr von Derbold? was steht auf dem Gesichte?

Derb. Redlichkeit, Liebe und Gehorsam.

Wallb. Ein schöner Phisionomist! Heucheley und Betrug stehen drauf — innere Bosheit, daß er nicht kann wie er will, daß er dem Manne gute Worte geben muß, um den er sich noch vor anderthalb Jahren nicht bekümmerte. Mein Tagebuch beweißt, daß ich Recht habe.

Derb. Herr Baron!

Ferd. Ich habe gefehlt mein Vater, ich erkenne mich schuldig. Vielleicht hätte eine einzige freundliche Miene mein Betragen gegen Sie geändert, doch —

Wallb. Freundliche Miene? Sapperment! konnt' ich nicht Mienen machen welche ich wollte? war ich nicht Herr?

Ferd. Gleich nach dem Tode meiner Mutter sah ich mein Unrecht ein, und änderte meine Lebensart —

Wallb. Heuchler!

Ferd. Mein künftiges Leben wird für meine Aufrichtigkeit bürgen.

Wallb. Nein, nein, mich fängst du nicht; ich hab' mein Tagebuch im Kopfe. Fünf und zwanzig Jahre hast du mir verbittert; zwanzig tausend mahl hast du mir Anlaß gegeben meine Ehe zu verfluchen, und

wäre

wäre doch ohne dich der glücklichste Ehemann auf Erden gewesen. — Ach! warum ließ ich mir einfallen, Kinder zu zeugen? muß denn eine Privatperson ein solch Geschleppe haben? Bloß einem Könige sollten Begierden erlaubt seyn, sonst kann ja einem Burschen der keinen Kreuzer in der Tasche hat gelüsten für einen Imperial zu schmausen, und sich dadurch Kummer und Elend zuziehn, wie es mir gegangen ist. — Fort Bursche geh deiner Wege, du hast mich auf ein Kapitel gebracht, das mein Blut erhizt.

Ferd. Kann die Unterwerfung Ihres Sohnes Sie aufbringen?

Wallb. Meines Sohnes? wer ist mein Sohn?

Ferd. Bin ich nicht Ihr Sohn?

Wallb. Das ist mehr als ich weiß und glaube.

Ferd. (auffahrend). Meine Mutter — (gemässigt) wie Sie wollen.

Wallb. So? dir ist also gleichgültig wie man von ihr denkt? von der Frau denkt, die dich über alles liebte? die deinetwegen ihren Mann vernachlässigte, die — die — Undankbarer so wenig Dankbarkeit hast du gegen die, die gern ihr Leben für dich gegeben hätte; und ich gegen den sie nicht war was sie seyn sollte — durch wessen Schuld? — ich kann sie nicht aus meinem Herzen reissen. Pflichtvergessen gegen die Mutter!

Ferd. Um den Ausdruck des Vaters entschuldigen zu können

Wallb. Entschuldigen? bedarf ich Entschuldigung, du unverschämter Geselle? kann ich nicht thun was ich will. Bist du nicht mein Leibeigner,

hab' ich dich nicht gezeugt, da ich's hätte können bleiben lassen? Gott verzeih mir, daß ich's nicht habe bleiben lassen! wer bist du? woher kamst du? hieher, hieher, wo du mit graden Beinen vor mir stehst mich zu ärgern? bist du ein Freywilliger, oder bist du durch mich da?

Ferd. Es sey fern von mir mit Ihnen zu hadern. Bin ich aber durch Sie hier, und wollen Sie mich nicht länger versorgen, so lassen Sie mich wenigstens wie Sie mich fanden.

Wallb. Gewährt! von Herzen gern. Zieh dich aus — Sie werdens erlauben — und geh nackend davon.

Ferd. Diese Kleider sind bald abgelegt — aber nehmen Sie mir auch Vernunft, Gedächtniß, Leidenschaft, Sinne und ihr unermesliches Gefolge, das ich zu gleich mit auf die Welt brachte.

Wallb. Bliz! was für ein vielköpfigtes Ungeheuer hab' ich in die Welt geführt!

Ferd. Ohne diese wäre ich einfältig schwachmüthig und leicht zu befriedigen! aber der Anhang den Sie mir gaben ist nie zu sättigen noch zu stillen.

Wallb. Du hast recht, ein Bursche deinesgleichen sollte billig ohne Gaumen zur Welt kommen. Was hilft es dir, daß du zu unterscheiden weißt? daß dir ein Fasan lieber als Rindfleisch ist? daß dir Specereyen besser als Koth behagen? daß deine Verdauungsgefässe so gut sind, wie die eines reichen Prassers. — Es ist unrecht und unbillig.

Ferd. Hunger und Noth können schlechtere Speisen würzen.

Wallb. Behalt die Lehre, sie kann dir von guten Nutzen seyn.

Ferd. Ich bedürfte der Lehre nicht, wenn man mir das Erbtheil meiner Mutter liesse.

Wallb. Trägt es dir einen Pfenning so lang' ich lebe? und hast du nicht zwanzigtausend Gulden baar? wo wärst du ohne die? Oder hoffst du auf meinen baldigen Tod? Gieb mir das Geld und leb' von deinem Geist den die Mutter immer so zu preisen pflegte. Laß sehn ob der Geist komme, und dir helfe.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Haushofmeister.

Haush. Gnädiger Herr! die Equipage Ihres Herrn Sohnes ist angelangt.

Wallb. Mein Sohn Siegmund! Juchhe! — Also laß dir allen Appetit vergehn, spül ihn mit einem Glase Wein hinunter. In ein paar Stunden ist der Advocat bey dir. Ihr Freund und Diener meine Herren Orest und Pylades! (er geht mit dem Haushofmeister ab)

Funfzehnter Auftritt.

Ferdinand, Derbold.

Ferd. Aus blossem Haß gegen mich entzückt ihn die Ankunft eines Sohnes den er nicht kennt. — Was ist dir Derbold?

Derb. (der in tiefen Gedanken stand, schmerzhaft) Warum bin ich nicht reich!

Ferd. Wie so?

Derb. Um dir zu helfen. — Diese nachtheilige Entsagung darfst du durchaus nicht unterschreiben.

Ferd. Ach Derbold, mag er mein Vermögen hinnehmen, wenn mich nur keine Leidenschaft quälte! wenn ich nur den Ort verlassen könnte, wo mir auf jedem Schritte das Unglück begegnet. So lang' ich nicht weiß, ob ihre Kälte Verstellung oder Wahrheit ist — fort mit der Larve! und hab' ich mich in ihr geirrt, o dann tragt mich meine Füsse wo ein milderer Himmel und ein besseres Glück meiner wartet.

Derb. Nein Wallborg, ich hoffe es wird noch alles gut werden, mein Anschlag wird glücken. Deines Vaters Unwille gegen dich ist gerecht, aber deine Aenderung verdient seine Versöhnung — und wenn alle Stricke reissen — dein Vater nennt mich deinen Pylades, also:

Wenn dich die Götter fliehn, wenn dich die Menschen hassen,
Orest, ich bin dein Freund, ich will dich nicht verlassen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer in Altenhayns Hause.)

Erster Auftritt.

Altenhayn, sitzt an einem Schreibtische. Johann.

Johann.

Verlassen Sie sich drauf, Ihr Gnaden, es ist heut gewiß ein glücklicher Tag.

Altenh. Nein sag ich dir Johann; obgleich ich beim Aufstehn mehr gute als böse Omina hatte.

Joh. Mir hat von Souverraind'ors und spanischen Thalern geträumt, und das bedeutet immer Glück.

Altenh. Nun, ich läugne ja nicht, daß er für dich glücklich seyn kann, aber für mich, für mich gewiß nicht.

Joh. Ich träum immer fürs ganze Haus, und nicht für mich allein.

Altenh. Meine Cabala trügt nicht.

Joh. Meine Träume trügen noch weniger. Gelt, als ich Ihr Gnaden vor sechs Monaten rieth ins Lotto zu setzen, da sagte Ihre Cabala auch Nein. Ihr Gnaden folgten meinem Traume, und gewannen zweytausend Gulden.

Altenh. Ich muß damals falsch gerechnet haben; aber heut hab' ich die deutliche Antwort bekommen:

Obgleich sich alles recht thut schicken,
So wirds dir heut doch gar nicht glücken.

Joh. Sehn Ihr Gnaden, was das wieder für eine doppelsinnige Antwort ist! Es soll sich alles schicken, und doch nicht glücken — wenn sichs schickt, so glückt's ja.

Altenh. Wir wollen sehn, wir wollen sehn.

Joh. Was haben Ihr Gnaden denn heut für Omnia gehabt?

Altenh. Omina, Omina heißt's. — Sieh her Johann, den linken Strumpf hab ich verkehrt angezogen — das ist gut. Ich stieg rückwärts aus dem Bette; auch gut. Ich stolperte auf der Treppe und sah eine Maus — sehr übel, sehr übel.

Joh. Da haben Ihr Gnaden also zwey gute Sachen, gegen eine schlimme; also hat Ihre Cabala gelogen.

Altenh. Wenn du noch einmal so unmanirlich sprichst, so ists aus mit uns. Meine Geomantie oder geheime Punktirkunst ist unter der Constellation gewisser Planeten gemacht, und kann nicht trügen.

(Es wird geklopft.)

Altenh. Wer mag das seyn?

Joh. (nach der Thüre gehend.) Das will ich gleich sehn.

Altenh. Nein Johann, erst will ich auspunktiken, ob ich von diesem Klopfer — (es wird wieder geklopft.) angenehme oder unangenehme Dinge hören werde.

Joh. Wenn er aber wieder weggeht?

Altenh. Stille! — Ich frage, bringt der Klopfer Freud, oder Leid?

(Es wird wieder geklopft und gleich darauf öfnet sich die Thüre.)

Zweyter Auftritt.

Vorige, Haushofmeister.

Haush. Um Verzeihnng, Ihro Gnaden!

Joh. Nun werden wir's ohne punktiren erfahren.

Altenh. Schade, daß er herein getreten ist, mein Freund!

Haush. Ich habe dreymal geklopft Ihro Gnaden, und ich bin ein wenig eilig.

Altenh. Dreymal! sehr gut.

Haush. Mein Herr läßt sich Ihnen empfehlen, und melden daß sein ältester Sohn angekommen ist —

Altenh. Angekommen? in welcher Stunde?

Haush. Zwischen neun und zehn Uhr.

Altenh. Hieng die Zeit mehr nach der neunten oder zehnten Stunde?

Haush. Nach der zehnten.

Altenh. Gut, sehr gut. Eine glückliche Ankunft.

Haush. Zugleich schickt er Ihnen Ferdinands Wechsel von zwanzigtausend Gulden auf Sie ausgestellt —

Altenh. In welcher Stunde unterschrieb er?

Haush. In der neunten. Ferner —

Altenh. Sehr übel —

Haush. Auch soll ich —

Joh. Uebel, Ihr Gnaden? die Zahl Neune ist eine glückliche Zahl.

Haush. Ich soll Ihnen —

Altenh. Freylich glücklich, aber für Ferdinand: denn er unterschrieb und nicht wir.

Haush. Wollen Ihro Gnaden die Güte haben mich zu hören?

Altenh. Die Entsagung des Vermögens ist doch auch schon unterzeichnet?

Haush. Nein, aber noch diesen Vormittag wird es geschehn; der Advokat Krum ist schon bestellt.

Altenh. Daß es nur ja Punkto zwölfe geschieht! versteht er? Punkto zwölfe.

Haush. Ich will es meinem Herrn sagen. Er wird Ihnen nebst seinem Sohne bald seine Aufwartung machen, und ersucht Sie Fräulein von Belling auf die bewußte Sache vorzubereiten.

Altenh. Wann will er kommen?

Haush. Bald.

Altenh. (sieht nach der Uhr) Drey viertel auf Eilfe. Er soll ja nicht vor dem Schlag eilf Uhr kommen, ja nicht.

Haush. Gut.

Altenh. Mit der Belling will ich reden. Sie und ihr Vermögen hängen zum Unglück von ihr selbst ab; ich kann nicht zwingen, nur rathen.

Haush. Gehorsamster Diener!

(er geht ab)

Dritter Auftritt.

Altenhayn, Johann.

Joh. Ihr Gnaden, noch mehr glückliche Omnia.

Alten. Omina, Omina. — Sollt' ich mich wohl heute Morgen verrechnet haben? (sezt sich zum Tische) laß sehn; — ruff' mir unterdessen die Belling her.

Joh. (geht ab)

Vierter Auftritt.

Altenhayn.

Altenh. Meine Frage war: Wird dieser Tag glücklich seyn? In dieser Frage sind sechs und zwanzig Buchstaben — Was ist das? Heut Morgen hat ich nur fünf und zwanzig. — hm! hm! — O weh,

da

da steckt's — ich hab' das C in Glück nicht gerechnet. — So, so, so, — 9 von 26 bleiben 17. 9 von 17. bleiben 8. — So, so, so. Die Antwortszahlen sind: 126. 666. 351. 477. 99. 603. 414. 36. 729, 289. 540. 225. — Jede Zahl mit der Achte addirt —

Fünfter Auftritt.

Altenhayn, Fräul. v. Belling, Fräul. v. Sahlen.

Bel. Was befehlen Sie Herr Onkel?

Altenh. St! — (er rechnet leise fort)

Sahl. (leise zur Bel.) Ganz gewiß rechnet er aus ob er diesen Mittag darf Suppe essen.

Bel. Oder ob er ohne Unglück zu haben sein Zimmer verlassen kann.

Sahl. Das war gestern, wahrscheinlich ist heute sein glücklicher Tag.

Bel. Schade um den sonst guten Mann! er macht sich zum Gelächter der Stadt.

Sahl. So wahr ich lebe, heut ist gut Wetter bey ihm. Er hat den linken Strumpf verkehrt angezogen.

Altenh. Nun laß sehn —

Der. Tag. wird. dir. viel. Freude. bring'n.
Und. alles. thut. dir. wohl. ge. ling'n —

Vortreflich, nun ist mir wohl!

Sahl. Ich gratuliere Herr Onkel!

Altenh. Wozu?

Sahl. Zum verkehrten Strumpfe!

Altenh. Danke, danke! Ja die Gestirne prophezeihen mir heute viel Gutes. — Freilich war die Maus ein böses Omen, aber in dieser Welt ist ja nichts vollkommen. Das Leben des Menschen ist buntgemischt, Freude und Schmerz, Mangel und Ueberfluß lösen einander ab. Genug für uns, wenn das Gute das Böse überwiegt, und das wird mir heute wiederfahren.

Sahl. Ganz gewiß! das sagt der Strumpf mit klaren Worten.

Altenh. Das sagt er auch Fräulein Naseweiß, ich verstehe recht gut, wie Sie's meinen. Aber nicht der Strumpf allein, auch meine Punktirkunst lehrt das.

Bell. Darf ich fragen, warum ich zu Ihnen berufen bin?

Altenh. Um Ihnen allerhand Neuigkeiten zu erzählen. Fürs erste hat der alte Wallborg seinem Sohne Ferdinand, zwanzigtausend Gulden für die Abtretung seines mütterlichen Vermögens ausgezahlt.

Bell. Ferdinand hat sein Vermögen abgetreten?

Altenh. So gut wie abgetreten. Noch diesen Vormittag wird er die Entsagung unterschreiben.

Bell. (für sich) Das soll er gewiß nicht.

Altenh. Ferner ist der Schifskapitain, Wallborgs ältster Sohn angelangt. — Vor einigen Tagen kam uns plötzlich ein Einfall, dessen glückliches Vollbringen ich aufs genauste auspunktirt habe —

Sahl.

Sahl. Diesen Schifskapitain mit Ferdinands Erbtheil zu bereichern, nicht wahr?

Altenh. Richtig, es gehört ihm von Rechtswegen. Wäre Ferdinands Aufführung besser, so hätte Wallborg vielleicht das ungerechte Testament der Mutter bestätigt, da Sigmuud von seinem Onkel erbt; aber ein solcher Taugenichts —

Bell. Das ist es alles was Sie mir zu sagen hatten, Herr Onkel?

Altenh. Nein. Unser Einfall von dem ich sprach ist, Sie mit Siegmund zu verheyrathen.

Bell. Mich?

Altenh. Sie. Denken Sie was da für Vermögen zusammen kommt! Ich habe berechnet daß dies die glücklichste Ehe in der ganzen Stadt wird.

Sahl. Die reichste vielleicht — es ist wahr, Reichthum und Glück ist ja einerley.

Bell. Sie sagen Herr Onkel, diesen plötzlichen Einfall hätten Sie vor einigen Tageu gehabt — also weiß Siegmund noch nichts davon?

Altenh. Noch nicht; aber ich habe berechnet, daß er ausserordentlich zufrieden seyn wird.

Sahl. O dann sind ja alle Schwierigkeiten gehoben.

Sechster Auftritt.

Vorige. Johann.

Joh. Der Baron Wallborg mit seinem ältesten Sohne.

Altenh. (sieht geschwind nach der Uhr) Fünf Minuten nach Eilfe, — ausserordentlich gut. (er schliest eiligst seinen Schreibepult zu und lauft ab, Johann ihm nach.)

Siebenter Auftritt.

Fräulein v. Belling, Fräulein v. Sahlen.

Sahl. Sag mir nur Sophie was ich von dir denken soll? Ich bin überzeügt, Ferdinand ist dir nicht gleichgültig, er ist auf dem Punkte sich unglücklich zu machen — er kommt heute, sagt die zärtlichsten Dinge, und du läßt ihn ohne Trost von dir.

Bell. Trost genung dächt ich, daß ich ihm befehle seine Hofnung nicht aufzugeben.

Sahl. Aber er bat um Gewißheit.

Bell. Aber die ist allen meinen Planen und Absichten zuwieder.

Sahl. Darf man sie wissen?

Bell. Sie heissen Legion.

Sahl. So viel sind ihrer und zu einem Zwek?

Bell. Weil ich auf alles gefaßt bin was kommen kann.

Sahl. Wunderbares Geschöpf! du wirst geliebt, du kannst ihn durch dein Vermögen und Gegenliebe glücklich machen, und du stehst an?

Bell. Soll ich den Vater noch mehr gegen den Sohn erbittern? soll ich nicht vorher alles anwenden sie zu versöhnen? — Er liebt mich lange — wahr! — ich wieß ihn ab, so wie ich alle Stuzer abweise, das kränkte seinen Stolz und und erzeugte Beständigkeit Als seine Mutter lebte, er dem Glücke im Schooße saß war er ausschweifend — izt sagt man sey er verändert. Wodurch? durch Mangel. — Ist es bey allen diesen Umständen nicht nothwendig, daß ich aufs behutsamste zu Werke gehe?

Sahl. Wenn er aber die Entsagung unterschreibt, ist er nicht unwiederbringlich unglücklich?

Bell. Auch dann noch nicht. Laß mich machen, und unterstüze mich.

Sahl. Wie das?

Bell. Liebst du mich Malchen? — Ueber die einfältige Frage!

Sahl. Das war aus meiner Seele geantwortet.

Bell. Liebst du meinen Bruder?

Sahl. Die Frage gehört nicht hierher.

Bell. Mehr als du glaubst. Liebst du meinen Bruder?

Sahl. Wer weiß? Ich glaube gegen ihn zu denken wie du gegen Wallborg.

Bell. Genug für mich. Du erinnerst dich Malchen, da mein Bruder noch hier war, wie

wie oft ich mein Zimmer verließ, wenn du mich besuchtest; wie oft ich auf Spaziergängen langsamer oder geschwinder ging als ihr, wie oft —

Sahl. Wer seine Wohlthaten vorwirft, Sophie —

Bell. Der will sie ersezt haben. Recht, und das ist mein Fall. Bey der Liebe zum Bruder beschwört dich die Schwester! bey den Gefälligkeiten — nicht die sie erwiesen hat, sondern die sie künftig erweisen wird —

Sahl. Hast du Briefe? kommt er bald zurück?

Bell. Sehr bald — beschwört dich die Freundin, ihrer Liebe den wichtigsten Dienst zu leisten.

Sahl. Die Hand her!

Bell. (reicht die Hand hin)

Sahl. (schlägt ein) Topp!

Bell. Der alte Wallborg trägt mir seinen ältesten Sohn an. Ich würde ihn grade zu ausschlagen, aber es liegt mir zu viel daran des Alten zu schonen. Den rohen Schiffer denk ich soll schon meine Kälte abschrecken, vornehmlich — wenn du recht freundlich gegen ihn bist.

Sahl. Ich? — Bist du nicht klug Mädchen? wo denkst du hin? kann ich? ein feines Geschäft! dein Bruder würde mir schönen Dank wissen.

Bel. Grösseren, als wenn du auf unsern Concerten deine Nachbarn rund umher unterhältst, auf unsern Bällen keinen Tanz auslässest, und sein erklärter Nebenbuhler unablässig dein Mann zur Allemande ist.

Sahl. Sieh doch! wie boshaft und ungerecht!

Bell. Nicht mehr wie ich soll. Mit dem Seemann ist's in einem Tage geschehn, vielleicht in einer Stunde und du weigerst dich wie die vollkommenste Spröde —

Sahl. Ich will ja thun was du verlangst, schweig nur. Aber daß du niemals deinem Bruder —

Bell. Kein Wort soll er erfahren. Und wenn ein andrer ihm was ins Ohr sezt, will ich deine Vertheidigung übernehmen. — Des alten Wallborgs Stimme! er wird gewiß seinen Liebling aufführen.

Achter Auftritt.

Vorige. Wallborg, Siegmund.

Wallb. Da Fräuleins, da bring' ich Ihnen meinen Sohn Siegmund, die Hofnung meiner Familie. Ein Kerl wie Milch und Blut, der etwas rechts in der Welt erfahren und manche schöne Meile gemacht hat.

Siegm. Meilen genug — schöne und häsliche, lange und kurze. — (leise zu Wallborg) Vater, kriegt man die Mädels nicht beym Kopf und küßt sie?

Wallb. (leise) Die Hand Siegmund, die Hand.

Siegm. Das ist einfältig, wir Seeleute machens sonst anders. (er küßt jeder die Hand) Nehmen's nicht übel, aber ich finde, Vater hält gute Gesellschaft.

Sahl.

Sahl. Es soll uns sehr angenehm seyn, wenn Sie uns dafür halten.

Siegm. (leise zu Wallb.) Ein freundlich Mädel! — (laut) O ja, warum nicht? Ein Seemann ist gern bey altem Wein und jungen Mädels. — Aber Vater, ich habe ja noch keinen von meinen Brüdern gesehn. Wo ist denn Anton?

Wallb. Anton? Anton ist ja schon vor neun Jahren gestorben, ich schrieb dir's ja.

Siegm, Ist wahr! und Ferdinand? Ich fragte nach ihm, sie sagten er wär' hier.

Bell. Er ist vor kurzer Zeit fortgegangen.

Wallb. Und wußte, daß du kommen würdest. O es ist ein tükischer bösartiger Mensch. Sie waren auch da Fräulein, und er blieb doch nicht? Weder Natur noch Pflicht, noch Liebe konnten ihn halten. Bliz, wär ich an Ihrer Stelle, ich spräch gar nicht mit ihm, er ist es Ansehens nicht werth. Da ist Siegmund der kömmt aus ganz andern Augen. Ferdinand hat keine Unzehonette Liebe — alles Eigennutz blosser Eigennuz. Er ist ein armer Schlucker und schnappt also nach Ihrem Vermögen — aus Ihrer Person macht er sich nicht das mindeste.

Bell. Ich danke Ihnen für die Warnung! sie muß einem Vater sehr schwer fallen.

Wall. Was Vater! ich hab nur einen Sohn, und das ist Siegmund. Jener unrathene Bube hat nie kindlich an mir gehandelt. Dieß ist Bein von meinem Bein. — Sehn Sie, wie emsig er mit dem Fräulein spricht, und sie lacht. O es ist ein Spasvogel, das hab' ich weg. Aber ich will

nicht

nicht rühmen, nicht preisen, untersuchen Sie selbst! Mannspersonen sind eine Waare, worauf sich das Frauenzimmer am besten versteht.

Siegm. (der unterdessen mit Fr. v. Sahl. gesprochen) Wenn ich nun aber keine Lust hätte zu heyrathen?

Sahl. Das wär Jammer und Schade.

Siegm. Jammer und Schade? ha, ha, ha, Sie sind fürs Spassen? hohl mich der Teufel, ich auch, ich spass' immer drauf los, wenn auch's Schiff auf'm Bauch liegt. — Aber im Ernst, ich hätte viel Ursachen nicht zu heyrathen, ich mag gern von Hafen zu Hafen; von Land zu Land herumsteuren, und mag kein Landhucker seyn. Wer aber ein Weib nimmt, hat einen Block an den Füssen, und kann sie nicht herausziehn, wenn er Lust hat.

Wallb. (zur Belling) Er hat Witz.

Siegm. Ist ein Galeerensklave gegen uns die wir frey sind, zeitlebens an ein Ruder geschmiedet, und vielleicht auf einem lecken Schiffe.

Wallb. Freylich muß dieser Witz ein wenig geschliffen werden.

Sahl. Wenigstens ist er offen und treuherzig, so sollten eigentlich die Männer gegen uns seyn.

Siegm. Und so sollten eigentlich die Mädels mit uns thun. Was sagen Sie? hätten Sie wohl Lust mit in See zu stechen? Sapperment, Sie sind nett gebaut! —

Wallb. (leise) Siegmund du steuerst falsch dorthin. —

Siegm.

Siegm. (leise) Weiß wohl. (laut) Sie sind doch nicht schon bemannt?

Sahl. Herr Kapitain.

Siegm. Dumme Frage! bitt um Vergebung; durfte nur schauen, wie knapp alles anliegt. Eins muß ich freylich erinnern — rathen Sie!

Sahl. Ich weiß nicht.

Siegm. (zu Bell.) Sie?

Bell. Ich noch weniger.

Siegm. Vater? — fällt auch nicht drauf! — Fast wollt' ich auch vom Texel nach Kap Horn — nein so weit nicht — nach dem Sunde segeln. Wer nicht zur See gewesen ist, kommt nicht dahinter.

Bell. Der Versuch würde ein wenig Zeit wegnehmen.

Siegm. Glaubs auch — (er stellt sich zwischen beyde Frauenzimmer und zeigt auf ihren Kopfpuz.) Das Segelwerk müssen sie da oben einziehn. — Bramsegel und Topsegel.

Sahl. Und warum?

Siegm. Fährt der Wind hinein, so treibt der Kiel des Schiffs auf dem Wasser, ha, ha, ha!

Wallb. Geh Siegmund! (er drängt Siegmund fort, und stellt sich zwischen die Frauenzimmer.) Er bedarf der Feile ein bischen sehr, Sie nehmen ihm das nicht übel, Fräuleins.

Sahl. Im geringsten nicht, Herr Baron.

Bell. Wir sehn uns als alte Bekante an.

Wall. Wenn das ist, so erlauben Sie, daß er allein mit Ihnen reden darf. — Siegmund, das ist das Fräulein von der ich dir gesagt habe. —

Wer-

Werden Sie nicht roth Fräulein, wir wollen Sie verlassen. (giebt Fräulein v. Sahlen die Hand)

Bell. Aber Herr Baron — in der That — Malchen muß bey mir bleiben.

Wallb. Unmöglich Fräulein, sie hat nothwendige Geschäfte, nicht wahr?

Sahl. Sie haben 's errathen, Herr Baron.

Siegm. (leise zu Wallb.) Vater, lieber die andre. Die kann mich gewiß nicht leiden, sie hat kein Wort mit mir gesprochen.

Wallb. (leise) Aus lauter Bescheidenheit; du hast zu viel Eindruck gemacht. Ich steh' für alles. — Wir empfehlen uns! (führt Fräulein von Sahlen ab.)

Sahl. (im abgehn) Gutes Glück, Herr Kapitain!

Neunter Auftritt.

Fräulein v. Belling, Siegmund.

Siegm. (für sich) Hm! mag nicht sagen, was ich denke. — Belieben Sie sich also zu setzen. Wenn Sie da so still vor sich im Winkel stehn, kommen wir nie zusammen. — Da ist ein Stuhl für Sie, und da ist meiner (er sezt zwey Stühle dicht an einander)

Bell. (rückt den ihrigen etwas weg)

Siegm. Nun ich thät's nicht darum, weil ich taub bin. (stößt seinen Stuhl noch weiter fort) Wären wir auch 'n Kanonenschuß ausein-

ander, und blies' mir nur der Wind nicht grade in die Zähne, wollt ich doch 'n Diskours führen. (nach einer Pause wenn sie sich gesezt haben) Ist heute gut Wetter?

Bel. Ziemlich gut.

Siegm. (steht auf und geht etwas herum) Ich — (er hustet und sezt sich) Ich hab' eine recht gute Reise gehabt.

Bel. So?

Siegm. Als Landfahrt versteht sich's — zur See geht's freylich anders.

Bel. Das glaub' ich.

Siegm. (für sich) Sie fängt nicht an. — Vater hat gelogen, sie ist nicht verliebt in mich.

Bel. (für sich) Eine schöne Unterhaltung.

Siegm. (sich schnell umkehrend) Sagten Sie was?

Bel. Nein.

Siegm. Ich auch nicht. (Pause; brummend für sich) Ich muß doch anfangen, Herz gefaßt! — (laut) Wie — wie — wie gefällts Ihnen hier?

Bel. Es ist mein Geburtsort.

Siegm. Ist das möglich! Meiner auch.

Bel. Das ist mir lieb.

Siegm. Warum?

Bel. Das weiß ich nicht.

Siegm. Ich auch nicht. (trillert für sich) Hat Ihnen mein Vater nichts gesagt Fräulein?

Bel. Nein.

Siegm. Das ist übel. Mir hat er was gesagt — (Pause) Mir hat er was gesagt, sag ich Ih-

nen — wollen Sie nicht wissen was er mir gesagt hat?

Bell. So unbescheiden bin ich nicht.

Siegm. Aber der Teufel hohl! Sie müssen's wissen.

Bell. So werden Sie reden müssen.

Siegm. Das ist schlim genug! — (auf einmal muthig) Sehen Sie! mein Vater will, ich soll bey Ihnen aufs heyrathen steuern. Nicht aus meinem Betrieb', er hat mich dazu ausgerüstet. Was meinen Sie Fräulein, können wir unter einer Flagge wegsegeln?

Bell. So viel von ich Ihrem Antrage verstehe, Herr Kapitain, läßt er sich nicht sogleich beantworten.

Siegm. Sackerlot, warum nicht? Sagen Sie nur die Wahrheit, denn sich hinter Lügen verstecken ist eben so arg als sich auf einer Sandbank retten wollen. — Sie schämen sich vielleicht? das wird's seyn. Nun, Stillschweigen ist auch eine Antwort.

Bell. Da ich in Gefahr bin mißverstanden zu werden, so gesteh' ich Ihnen — Sie haben keinen Eindruck auf mich gemacht.

Siegm. Sie auf mich auch nicht. Aber das wird sich wohl geben; ist ja auch wohl zum heyrathen nicht nöthig.

Bell. Um Verzeihung, Herr Kapitain! ohne mein Herz werd' ich meine Hand nicht weggeben.

Siegm. Es ist also nichts mit uns?

Bell. Es scheint so.

Siegm. Es scheint so? das heißt lavirt, steuern Sie grade zu, Wird nichts aus unsrer Heyrath?

Bell. Sie haben's gesagt.

Siegm. Ich dank Ihnen von Herzen! Hopsasa! heysasa! Unter uns, Sie waren mir sehr im Wege.

Bell. (etwas empfindlich.) So?

Siegm. Nicht, daß Sie nicht hůpsch genug wåren. Mein Seel, ich hab' nie ein netter Gebåude gesehn! aber die andre, sehn Sie, die andre — das ist so eher ein Bissen fůr mich; hat fixes Mundwerk, ist zutraulich und scheint was auf mich zu halten, das ist bey mir die Hauptsache.

Bell. Aber Ihr Vater?

Siegm. Bliz ja! dessentwegen that ich ja als wenn ich Sie nehmen wollte Der wird Augen machen.

Bell. Er ist ein sehr hiziger Mann.

Siegm. Laß ihn seyn. Sapperment ich bin auch nicht kalt! Und da wir Gottlob eins sind einander nicht zu heyrathen, so mögt' ich doch sehn, was er dawieder haben kann.

Bell. Wår' es nicht besser, daß Sie ihm nicht eher Ihres Herzens Gedanken entdeckten, bis Sie gewiß wůßten, ob meine Freundin Sie wieder liebt?

Siegm. Hm! das wår' nicht ůbel.

Bell. Ich will indessen Ihre Sache bey ihr ůbernehmeu.

Siegm. Wenn ich nur werde so lange schweigen kŏnnen.

Bell. Reden Sie von Ihrer Liebe zu Malchen so bald Sie wollen. Nur schweigen Sie davon, daß ich Ihnen meine Abneigung erklårt habe.

Siegm. Ein Wort ein Mann! Warum? begreif ich zwar nicht, aber ich will's thun; will von

mir selbst auch schweigen so lang' es geht. Aber ha, ha, ha! das war wohl gut, daß wir uns erklärt haben — durch eine Heyrath hätten wir uns beyde in Grund gesegelt. Und wenn sich's auch mit Ihnen gelegt hätte — Sie sind schön, Sie sind schmuck, aber für mich sind Sie nicht, bey meiner Seele, für mich sind Sie nicht.

Bell. Offenherzig, für mich sind Sie eben so wenig.

Siegm. Kann hohl mich der Teufel seyn, wir haben beyde Recht, ha, ha, ha!

Bell. Die beyden Alten kommen. Reinen Mund gehalten! — ich gehe — aber in der Nähe will ich doch bleiben. (sie geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Wallborg. Altenhayn. Siegmund.

Wallb. Nun wie stehts? ha, ha, sie schleicht sich weg. Du bist ein verdammter Kerl Siegmund! du greifst alles mit Gewalt an. Siehst du alter Zeichendeuter, so war ich auch. Kein Mädel durfte zwey Minuten mit mir reden ohne roth zu werden. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, gelt Siegmund?

Siegm. Weiß nicht Vater; versteh mich nicht recht auf die Landmädels.

Altenh. Giebt es denn auch Seeweiber?

Siegm. Ha, ha, ha! Die der Seeluft anhängen, die man im Hafen kennen lernt.

Wallb. Ich versteh. Nun sey du nur ruhig, die Belling streicht die Segel sobald du willst, du bist ja mein Sohn. Bis über die Ohren ist sie verliebt.

Siegt. Vielleicht nicht in mich.

Wallb. Siegmund, mach mich nicht böse. Ja dich sag' ich. Die verdammte Bescheidenheit ist ein Erbfehler meiner Familie! — Nicht umsonst ward sie roth und gieng weg.

Siegm. Das sag' ich auch. (für sich) Mancher will fischen und krebst —

Wallb. Also — Was hängst du den Kopf, Zeichendeuter? hast du dein Salz verschüttet?

Altenh. (der unbeweglich auf die Erde gesehn hat) Die Nadel die da liegt hat kein Oehrl.

Wallb. So liegt sie mit Recht da, weil sie nichtsnuz ist

Altenh. Und der Nagel dort kehrt seine Spitze in die Höhe.

Wallb. Stell' dich auf den Kopf, so thust du das nemliche. Fort mit den Sorgen, den Kopf in die Höhe alter Wahrsager. Wir haben andere Dinge vor.

Altenh. Ich hoffe diese Omina gehen auf künftige Woche. Heut ist ein glücklicher Tag und die Zeit muß man nutzen.

Wallb. Weil sie da ist, Die vergangne ist nicht der Rede werth, und von der zukünftigen wissen wir nichts. Bist ein guter Kerl Bruder Altenhayn, es ist etwas mit dir anzufangen, aber die Possen laß fahren. Wenn die Sonne bey Tage scheint, und

Mond und Sterne bey Nacht, so brauchst du keine Laterne, und das ist alles wozu die dummen Planeten gut sind.

Altenh. Ich hab' dich so oft gebeten Wallborg über den Punkt nicht zu reden. Da bist du ein Erz Ignorant.

Wallb. Ein weiser Mann sag ich dir, und Sapiens dominabitur astris. Siehst du, daß ich's mit Latein belege.

Altenh. Wie oft hab' ich Glück oder Unglück vorausgesagt? Gesundheit oder Krankheit, den Erfolg einer Reise, den Thäter eines Diebstahls —

Wallb. Ha, ha, ha! du? — Ja ich kenne mehr solche Tausendkünstler, die sich rühmten mit Geistern in Conversation zu stehn, und doch gewisse Geister nicht aus dem Kreise ihres Weibes bannen konnten.

Altenh. Was? gilt das meiner Frau? packst du ihre Tugend im Grabe an?

Wallb. Nicht doch, nicht doch, wie kannst du das auf dich deuten? (für sich) Er hat's verstanden.

Altenh. Was weist du von meiner seeligen Frau?

Wallb. Sie war eine leibhaftige Constellation aller Tugenden. Sie war der Mond, und du der Mann im Mond. Ja sie war köstlicher als der Mond, keusch wie er, aber beständiger. Bliz, ich spaßte ja nur. — Laß uns auf unsere Sache kommen.

Siegm. Saferlot! was schwazt der Vater da für Zeug mit dem alten Herrn? ich versteh ja kein Wort davon.

Wallb. Verlierst auch nichts dabey, Siegmund, nicht das geringste.

Altenh. Wenn deine Hoffnungen eintreffen, Wallborg.

Wallb. Nicht Hoffnungen, Gewißheit.

Altenh. So muß Morgen die Verlobugns seyn.

Wallb. Herzlich gern.

Sieg. Welche Verlobung?

Wallb. Deine.

Sieg. Mit wem?

Wallb. Mit Fräulein Belling.

Siegm. So! (für sich) Vater macht sich was weiß.

Altenh. Um neun Uhr Wallborg. Punkto neun Uhr.

Wallb. Auf eine Minute, auf eine Sekunde. Leg du deine Uhr hin, der Bräutigam soll aufpassen, Sie sollen sich auf den Glockenschlag verloben. Auf den Glockenschlag heyrathen. Kurz alles auf den den Glockenschlag, wie du's angiebst.

Siegm. (für sich) Und es uns belieben wird.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Derbold.

Derb. O meine Herren! Herr Baron! traurige Botschaft.

Altenh.

Altenh. Gott sey bey uns!

Wallb. Was zum Henker giebt's?

Derb. Ihr Sohn; mein unglücklicher Freund.

Wallb. Nun, was ist mit ihm?

Derb. Er ist in den schrecklichsten Umständen. Seine Vernunft ist zerrüttet, er ist wahnsinnig.

Wallb. (erschrocken) Ferdinand?

Siegm. Mein Bruder?

Derb. Nach der Unterredung mit Ihnen begab er sich zu Fräulein Belling, und da sie ihm ohngefehr mit Ihnen einerley Trost gegeben- eilte er in größter Verzweiflung nach Hause. Er wütete, er raßte! Nach einigen Ohnmachten, die uns für sein Leben besorgt machten, erholte er sich, aber ach! — sein Verstand ist dahin — er spricht von Erscheinungen.

Wallb, (will ablaufen) Mein armer Junge! (bleibt plözlich stehen) Hm! hm! hm!

Altenh. Nun weiß ich, was die Maus zu bedeuten hat.

Siegm. Ferdinand krank? das ist doch dumm!

Derb. (zu Wallb) Er läßt Sie bitten, ihn zu besuchen. Eilen Sie —

Wallb. Läßt mich bitten, ihn zu besuchen? und ist wahnwizig?

Derb. Er erhohlt sich zuweilen auf einige Augenblicke.

Wallb. Ich auch. — Herr von Derbold! das ist wieder ein Wind den mir Ihre Freundschaft ins Gesicht bläßt. Wahnzig! Erscheinungen! um die Entsagung nicht zu unterschreiben. Ich versteh' alle Worte. Der Teufel wird ihm erschienen seyn,

und gerathen haben sein Vermögen zu behalten. Aber ich will ihm beweisen, daß der Teufel ein Lügner ist, und meinen Advocaten mitbringen, damit ein Schwarzrock den andern vertreibe. Ich will ihn schon curiren, ich! (er geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Altenhayn, Siegmund, Derbold.

Altenh. Die Maus, die Maus, die verhenkerte Maus.

Siegm. Hören Sie 'n mal Herr! hat der Vater Recht oder ist der Bruder wirklich krank?

Derb. Recht sehr krank.

Siegm. Und warum?

Derb. Ihrentwegen.

Siegm. Sakerlot! Ich thu' ihm ja nichts

Derb. Sie berauben ihn seines Vermögens. Ihrentwegen zwingt ihn sein Vater dem mütterlichen Erbtheil zu entsagen.

Siegm. Das ist dumm. Das könnt' der Vater bleiben lassen, das verlang' ich nicht. Ich erbe von meinem Onkel der den Bruder so wenig kannte, wie mich meine Mutter. Auch ich kenn den Bruder nicht, aber wär er zu mir gekommen nach dem Texel, und hätte gesagt, so und so, und ich brauche Geld; ich hätt' mit ihm getheilt was ich gehabt hätte, und wär zur See gegangen, und hätt' wieder getheilt hätt' ich mehr erworben.

Warum

Warum sprach er mich nicht zuvor eh er krank ward? das ist dumm von ihm. Ich muß zu ihm, sehn wie's ihm geht und dem Vater den Text lesen.

Derb. Herr Kapitain —

Siegm. Nichts, nichts, ein andermal mehr. Bruderdienst geht vor Herrendienst (will gehn)

Derb. (hält ihn) Eh Sie zu ihm gehn, so sprechen Sie zuvor das Fräulein von Belling. Von ihr können Sie am besten die Lage Ihres Bruders erfahren.

Siegm. Von der? — Kann mir's die andre nicht sagen? die — die — die andre?

Derb. Nein.

Siegm. Gut. (für sich im abgehen) Vielleicht stecken sie beyeinander.

Dreyzehnter Auftritt.

Altenhayn, Derbold.

Derb. (für sich) Ein braver Mensch! — wenn er nur der Belling Nachricht giebt!

Altenh. der sich nach seiner lezten Rede an seinen Pult gesezt hat, und zu rechnen scheint, springt auf, und sieht nach der Uhr) Halb zwölfe! wann bekam Ferdinand seinen ersten Anfall?

Derb. Vor einer Viertelstunde.

Altenh. Da haben wirs! hätte mir Wallborg gefolgt und ihn Punkto zwölf Uhr unterschreiben lassen, so wär' itzt alles in Ordnung.

Derb.

Derb. In Ordnung Herr von Altenhayn? Nennen Sie das Ordnung, wenn ein Vater unnatürlich handelt, und sein Kind verstößt?

Altenh. So wie dies Kind an ihm gehandelt, thut der Vater recht und billig.

Derb. Das waren Verirrungen der Jugend, die er erkennt und bereut. Sie sind ein weiser Mann Herr von Altenhayn, und ein gewissenhafter Mann, der die Dunkelheit und Zukunft erforscht, und wenn Sie irren, so geschieht es mit vieler Erwegung und Ueberlegung und Vorsicht.

Altenh. (lächelnd) O Herr von Derbold! —

Derb. Das ist allgemein bekannt. Ich schmeichle Ihnen nicht. — Wenn nur diese Verfolgung eines Bruders zum besten des andern kein Unglück über beyde Familien bringt! Ich prophezeih' es, und möchte nicht gerne Kassandras Schicksal haben, keinen Glauben zu finden.

Altenh. Beruhigen Sie sich, Herr von Derbold. Das Glück dieser Heyrath hab' ich sehr genau und richtig auspunktirt. Ueberdieß hab' ich durch verschiedene Zeichen die Bestätigung meiner Ausrechnung erhalten.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Johann.

Joh. (leise zu Altenh.) Ihr Gnaden! ganz etwas wunderbares!

Altenh

Altenh. Nun?

Joh. Die kleine weisse Henne, die Ihr Gnaden nur immer den kleinen Wahrsager nennen, hat ein graues Ey gelegt.

Altenh. Nicht möglich!

Joh. Grau wie mein Rock.

Altenh. Komm, das muß ich sehen. — Wenn mir nur nicht auf der Treppe eine Maus begegnet! — (laut) Mit Erlaubniß, Herr von Derbold. (er geht mit Johann ab. Fräulein von Belling tritt zugleich zur andern Thüre herein.)

Funfzehnter Auftritt.

Fräulein v. Belling. Derbold.

Derb. (für sich) Der abgeschmakte Phantast Sieh da das Fräulein!

Bell. Darf ich glauben was ich höre, Herr von Derbold?

Derb. Daß jemand der sein Vermögen eingebüßt hatte, seinen Verstand obendrein verloren hat? Ihnen wird wenig daran liegen, und keinem. Verstand gilt nie ohne Vermögen.

Bell. Es steht nicht fein, über jemandes Unglück zu scherzen, besonders über das Unglück eines Freundes.

Derb. (für sich) Empfindlich? Bravo! (laut) Wenns nun aber einmal so ist?

Bell. Herr von Derbold, die Menschlichkeit befiehlt mir, um einen Mann mich zu kümmern, der so vielen Theil an mir genommen hat. Reden Sie die Wahrheit?

Derb. Wollte Gott, die Sache würde durch Unwahrheit besser. Es ist keine ungewöhnliche Wirkung einer unglücklichen Leidenschaft. (für sich) Sie wird nachdenkend.

Bell. (für sich) So plözlich? Derbold der Bote, und unterhielt sich mit meinem Onkel?

Derb. (für sich, von der Seite nach ihr schielend.) Sie liebt ihn doch, ich hab mich geirrt. Bald wird sie losbrechen.

Bell. (für sich) Das muß helfen. — (laut) Was ich Ihnen itzt sage Herr von Derbold, möcht ich vor der Welt verbergen. Ich fürchte mein — ich rede ja mit Ihnen — mein Glück beruht auf Ferdinands Wiederherstellung. Sie sind sein Freund, ich beschwöre Sie mir zu sagen ob Hofnung zur Genesung da ist?

Derb. (für sich) Gefangen! (laut) Hoffen Sie immer Fräulein! so gar verzweiselt ist sein Zustand nicht. Furcht von Ihnen gehaßt zu werden hat seine Krankheit verursacht, ein offnes Geständniß Ihrer Liebe wird seine Genesung befördern.

Bell. Sie haben mich sehr falsch verstanden. (wendet sich von ihm) Das konnt' ich vorher wissen.

Derb. (für sich) Wie meynt sie das? War's denn nicht recht? (laut.) Ich bringe also meinem Freunde Hofnung von Ihnen?

Bell. Das mögten Sie, wär' ich nicht zu aufrichtig Sie zu hintergehn, und zu gutherzig ihn zu betrügen.

Derb. Wie so?

Bell. Nachdem was Sie gesagt haben, fürcht' ich er wird seinen Verstand nicht eher wieder erhalten, bis ich den meinigen verliere. — Ich empfand nie mehr für ihn als Mitleid. Ihn zu lieben steht nicht in meiner Macht, noch Neigung.

Derb. Wie? hab' ich recht gehört? =

Bell. Ich glaub' es.

Derb. (für sich) Verdammte Weiber! (laut) Aber wenn er Verlangen trägt Sie zu sehen, werden Sie es abschlagen?

Bell. Was bedeutet das Verlangen eines Wahnwizigen? mich könnt' es unruhig machen ohne ihm zu nuzen. Er hat sich selbst vergessen, ich folge seinem Beyspiel.

Derb. Aber diese Menschlichkeit die Sie verpflichtete sich nach ihm zu erkundigen?

Bell. Unsre Neigungen sind unvernünftig und unwillkührlich, das hätt' ich bedenken sollen. Was kann er dafür daß er mich liebt? Eben so wenig als daß er ein Mann ist. Was kann ich dafür, daß er mir gleichgültig ist? Eben so wenig, als daß ich ein Mädchen bin. Eben so wenig als daß ich keine Lust habe länger hier zu bleiben.

(verbeugt sich und geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Derbold.

Derb. Ein wahres Frauenzimmer! wetterwendisch und unbegreiflich. Ich begreife sie nicht. Kann seyn, ich håtte sie anders behandeln müssen. Aber schlimm genug wenn unser einer erst die Melodie ihres Tanzes angeben soll. Geht's mit dem Vater nicht besser! — gewiß, gewiß, wenn nur Ferdinand seine Rolle gut spielt. Er wurde ja schon hier gerührt. — Schlågt's fehl, nun so mag er seine Narrheit wieder mit gesundem Menschenverstande vertauschen. Jeder ehrliche Mann begnügt sich ja vom Schicksal zum Narren gehalten zu werden.

(er geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ferdinands Zimmer.)

Erster Auftritt.

Ferdinand. (sehr unordentlich gekleidet, unfrisirt, im Ueberrocke. Derbold.)

Derbold.

Ich beschwöre dich Wallborg, laß ab von ihr, vergiß sie.

Ferd. Ich kann nicht, Derbold, ich kann nicht.

Derb. Kann sie dir stärkere Proben ihrer Gleichgültigkeit geben?

Ferd. Wahr; aber dennoch geb' ich nicht alle Hofnung auf.

Derb. Und aus welchem Grunde, wenn ich bitten darf?

Ferd. Sie selbst befahl es mir heut.

Derb. Kokefterie, weiter nichts.

Ferd. Derbold! —

Derb. Weiter nichts, sag ich. — Genug davon, die Erfahrung wird es dich lehren. Izt sey nur bemüht, deine Rolle gut zu spielen. —

Ferd. Und wenn auch dies fehlschlägt?

Derb. Dann fort in ein fremdes Land. Ein andrer Himmelstrich wird dir wiedergeben, was du hier verlorst. Ich begleite dich, theil alles mit dir. Nach den Naturgesezen must du deinen Vater überleben, und dir dein Vermögen doch endlich werden.

Ferd. Ich soll meine Belling verlassen?

Derb. Und must du nicht, wenn unsere List vergeblich ist? Oder willst du in demselben Orte deine Tage im Gefängniße verleben, indeß sie sich allem Vergnügen der Welt überläßt, und deiner obendrein spottet?

Ferd. Du bist grausam, Derbold!

Zweyter Auftritt.

Vorige Heinrich.

Heinr. Ihr Herr Bruder —

Derb. (zu Ferd.) Fort aufs Ruhebette, spiel deine Rolle gut.

Ferd. (zu Hein. indem er sich hinlegt) Laß ihn kommen.

Hein. (geht ab)

Derb. Dein Bruder ist ein braver Mensch! roh, aber von gutem Herzen. Ich zweifle daß er dein Vermögen annimmt. Er kommt, halt dich gut.

Dritter Auftritt.

Siegmund, Ferdinand, Derbold.

Siegm. Wo ist Bruder Ferdinand? Sapperment, ist er das?

Derb. Nicht so laut!

Siegm. Willkommen Bruder Ferdinand! Gott spar dich gesund! Nun was schneid't er für Gesichter? ist das mein Dank, daß ich dich besuche?

Derb. Sehn Sie nicht, daß er grade izt im stärksten Paroxismus ist? Er sieht, hört, und versteht niemand.

Siegm. Sackerlot, so kann ich ja keinen Diskurs mit ihm führen. Ich wollt ihm sagen, daß er meintwegen ganz ruhig seyn soll, ich nehm keinen Heller von seinem Vermögen.

Derb. Diese brüderliche Gesinnung wird ihn entzücken, so bald er zu sich kommt. — Sie rauben ihm unterdessen doch etwas, das ihm theurer ist, als alle Glücksgüter.

Siegm. Sapperment, was ist das?

Derb. Das Fräulein von Belling.

Siegm. Ho, ho, da ist er auf der unrechten Fahrt. — Nein, ich mag die Belling nicht, und sie mag mich nicht, darüber sind wir eins geworden. Soll ich ja aufs Heyrathen lossteuern, so nehm ich die andre, — die — Ahl — Ahl —

Derb. Fräulein von Sahlen.

Siegm. Richtig. (schreit Ferdinand ins Ohr obgleich ihn Derbold zurück hält) Hörst

du Bruder Ferdinand? ich mag die Belling nicht, und auch dein Geld nicht.

Derb. Sachte, sachte, Herr Kapitain.

Ferd. aufstarrend Wer ist da?

Siegm. Ich bin da, Bruder Siegmund ist da. Gott spar dich gesund Bruder Ferdinand!

Ferd. Was sucht ihr? Religion oder Politik? — Sie sind verschieden wie Essig und Oehl, und doch werden sie sehr oft zusammen gerührt.

Siegm. Was schwazt er?

Derb. Wahnsinn.

Siegm. Nein, er sprach von Essig und Oehl. Will er etwa Sallat essen?

Derb. Nicht doch. Seine Sinne sind zerrüttet — er weiß selbst nicht was er sagt.

Ferd. Wer hat den Weg verloren? ich bin Wahrheit und kann ihn darauf bringen. Wißt ihr was Morgen seyn wird? Ich will's euch lehren: Schurken betrügen, Narren haben Glück, und die Ehrlichkeit trägt einen Pelz aus Leinwand.

Siegm. Sapperment, das ist dumm Zeug.

Ferd. Fragt mich weiter.

Siegm. Bist du krank Bruder?

Ferd. Wahrheit ist nie krank.

Derb. Sie müssen ihn etwas fragen das in seine Ideen paßt.

Siegm. Sakerlot, was weiß ich von seinen Ideen! — Willst du Sallat?

Derb. Lassen Sie mich fragen. — Wie sieht's in der Stadt aus?

Ferd.

Ferd. Die Kaufleute übertheuern mit einem so arglosen Gesicht, als ob in jedem Laden Frömmigkeit zu haben wäre.

Derb. Wie sieht's bey Hofe aus?

Ferd. Das weiß die Lüge. Ich bin Wahrheit und komme nicht hin.

Derb. Kennst du Fräulein von Belling?

Ferd. Sehr gut.

Derb. Was ist sie denn?

Ferd. Ein Weib.

Siegm. Das hab ich auch vermuthet.

Ferd. Sie ist der Wiederschein des Himmels, in einem See; wer darnach schnapt, sinkt unter. Ich liebte die Weiber bis ich ein sonderbares Ding an ihnen entdekte, bis ich ausfand wozu sie gut sind.

Derb. Wozu denn?

Ferd. Ein Geheimniß zu bewahren.

Siegm. Armer Bruder Ferdinand! ich kann weiß Gott nichts dafür; ich hab' keinen Theil daran, es ist des Vaters Schuld.

Ferd. (hohlt tief Athem) Ah; ah! — wer ist das? Bruder Siegmund?

Derb. Er erhohlt sich.

Siegm. Gottlob! Bruder, lieber Bruder! (an Ferdinands Halse)

Ferd. O mein Bruder, ich bin sehr krank. (sich schwer aufhebend)

Siegm. Und wie ist dir's unterdessen gegangen lieber Bruder?

Ferd. Unterdessen?

Siegm. Seit die Mutter todt ist.

Ferd. Nicht zum besten.

Siegm Geschieht dir recht, warum bist du nicht zu mir nach dem Texel gekommen. — Hör nur Bruder Ferdinand, ich weiß deine ganze Fahrt, die Ahlen hat mir alles erzählt. Du und die Mutter, ihr seyd freylich übel mit dem Vater umgesprungen, und sogar unrecht hat er nicht, daß er dich ein bissel kalfatert. —

Derb. Aber auf solche Art Herr Kapitain? —

Siegm. Freylich macht er's zu grob. Nun, die Ahlen hat mir gesagt, daß du dem Vater zwanzigtausend Gulden schuldig bist, und weil du die nicht bezahlen kannst, so behält er der Mutter Erbtheil — Sieh Ferdinand, da sind neunhundert Ducaten — der Onkel gab mir tausend mit hundert hab' ich aber verreißt — nimms nicht übel!

Ferd. (sehr gerührt) Siegmund!

Siegm. Ich hab' mir zur See auch was erworben — wie viel weiß ich nicht — der Onkel läßt's Interesse tragen. Noch heut schreib ich und laß mirs kommen, dann bezahlst du den Vater, und —

Ferd. (springt auf und drückt ihm an sein Herz) Siegmund! —

Siegm. (macht sich eilends los und stößt ihn von sich) Sapperment, er wird wieder toll.

Derb. (das Lachen verbeissend.) Nicht doch.

Siegm. Bist du nicht wahnsinnig Bruder Ferdinand?

Ferd. Nein Bruder, izt wahrlich nicht.

Siegm. (umarmt ihn) So verzeih mir, daß ich mich losgemacht habe.

Ferd. Ich bin nicht im Stande Bruder, dir deine Liebe zu vergelten.

Siegm. Das sollt' mir leid thun; wird's dir denn so schwer fallen mich wieder zu lieben?

Ferd. (ihn mit Thränen die Hand drükend) Siegmund!

Derb. (für sich) Eine Scene der Natur, ich muß sie aber unterbrechen (laut) Herr Kapitain, Ihr Bruder ist schwach, schonen Sie seiner, Sie machen ihn zu weich.

Siegm. Daß ich ihm gut bin, wird ihm keinen Schaden thun.

Derb. Vielleicht. (für sich) Er wird seine Rol darüber vergessen.

Siegm. Ich mein' es ja ehrlich mit ihm.

Vierter Auftritt.

Vorige, Heinrich.

Hein. Ihr Herr Vater kommt mit dem Advokaten Krum.

Ferd. (leise zu Derbold.) Ich bin ausser Fassung, ich muß mich erst sammeln.

Sieg. Was sagst du?

Derb. Er bekömmt einen neuen Anfall.

Ferd. (springt auf) Weg, weg, die Feinde umringen uns, wir müssen uns durchschlagen

— lichtet die Anker — zieht alle Segel auf, fort! (er läuft ins Kabinet)

Siegm. (will ihm nach)

Verb. (hält ihn zurück) Bleiben Sie Herr Kapitain, unterhalten Sie Ihren Herrn Vater bis er sich erholt. (geht Ferdinand nach)

Siegm. Auch gut, so kann ich dem Vater den Text lesen.

Fünfter Auftritt.

Wallborg, Krum, Siegmund, Heinrich.

Wallb. Was willst du hier?

Siegm. Unrecht gut machen. Pfui Vater! ist nicht recht Vater! wenn ich so was auf meiner Seele hätte, ich gieng nimmer zur See. Wie kann einer am Ruder stehn ohne sich zu scheuen, und den Sturm in rothen Wolken ankommen sehn, der seinen Bruder unrecht gethan hat. Das ist kein Spas Vater. Man soll' allenthalben ein gut Gewissen haben, aber zur See kann's einer gar nicht missen.

Wallb. Schweig und geh.

Siegm. Wenn Sie anders werden, wenn Sie dem Bruder lassen was sein ist. Für die dummen Streiche, die er und die Mutter Ihnen gespielt haben, sind beyde bestraft. Die Mutter ist todt, und der Bruder ist krank.

Wallb. Bring mich nicht auf, das rath ich dir. Ich kann ihm nehmen, und brauch es dir nicht zu geben.

Sieg. Auf Ihren Kopf Vater. Das kommt nicht auf meinen; aber ich will nichts davon, es ist Blutgeld.

Wallb. Siegmund! sich fassend) Du hast ihn gesehn? Du hältst ihn für wahnsinnig?

Siegm. Recht stark Vater.

Wallb. Was soll ihm also das Vermögen wenn er wahnsinnig ist?

Siegm. Sie haben ihn dazu gemacht.

Wallb. Undankbarer Bootsknecht!

Siegm. Bin Kapitain Vater, und kein Bootsknecht.

Wallb. Denk was du thust, und daß ich dein Glück will.

Siegm. Herzlichen Dank Vater! aber unrecht Gut gedeiht nicht. Und denn muß ich Ihnen auch sagen, ich soll's freylich noch nicht sagen, aber es thut nichts. Die Belling nehm ich auch nicht.

Wall. Was?

Siegm. Mein Seel ich nehm sie nicht, sie gehört auch meinem Bruder. Gott sey Dank, daß sie mich auch nicht will.

Wallb. Mir aus den Augen, Schurke.

Siegm. Schurke? (für sich) Das kann der Vater wohl sagen, einem andern schlüg' ich auf's Maul.

Wallb. Ja undankbarer Schurke, ich will dir zeigen, daß ich dein Vater und Herr bin.

Siegm. Geben Sie mir Ohrfeigen, das ist alles was Sie mir thun können. Bringen Sie den

Onkel auf, daß er mir sein Geld nicht läßt — Gut ich hab ein Schiff, stech in See und erwerb mir was.

Wall. Zum leztenmahle sag' ich dir, geh mir aus den Augen,

Siegm. (fällt ihm zu Füssen.) Verzeihen Sie dem Bruder, so geh ich gleich Vater. Thun Sie's, Sie werden dafür immer guten Wind haben.

Wallb. Warum nahm ich ein Weib? warum bekam ich Kinder?

Siegm. Das müssen Sie wissen Vater? ich kann nichts dafür. — Verzeihn Sie dem Bruder und geben Sie ihm das Mädchen.

Wallb. Er betrügt dich Siegmund, er ist nicht krank — wie könnt' er so plötzlich krank geworden seyn, und gar wahnsinnig!

Siegm. (steht auf.) Er ist hohl mich der Teufel krank, Vater. Er ist wahnsinnig wie ein Narr; wenn sein Raptus kömmt.

Wallb. (nach einer Pause.) Gut, ich will mich überzeugen, geh.

Siegm. Ich will ihren Diskurs mit anhören Vater. Ich mein' es ja gut mit ihm.

Wallb. Nein, ich will ihn allein sprechen.

Siegm. Meintwegen. Das sag' ich Ihnen Vater, es mag gehn wie's will: Ich nehm's Geld nicht, ich nehm's Mädel nicht.

(er geht ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Wallborg, Krum, Heinrich.

Wallb. Es ist nicht wahr, kann nicht wahr seyn.

Krum. Wenn es sich aber so verhält Ihro Gnaden, so werden wir wenig ausrichten. Freylich kann er das Vermögen nicht erhalten, wenn er so lange non compos mentis ist, daß man an seiner Genesung verzweifelt, aber da müssen doch Curatores gesetzt und Bürgschaften geleistet werden --

Wallb. Sprich die Wahrheit, ist dein Herr wirklich krank? hat er wirklich den Verstand verloren?

Hein. Leider Ihr Gnaden ist's nur zu wahr. — Auch ist's mir sehr begreiflich, daß jemand der gestern Komödienschreiben und das Publikum unterhalten wollte, heut seinen Verstand verliert.

Wallb. Er wollte Komödienschreiben? Bey meiner Seele! nachgrade glaub ich's, daß es nicht richtig mit ihm ist. — Wo ist er?

Hein. Weg.

Wallb. Weg? Er wird doch nicht todt seyn?

Hein. Nicht todt, Ihr Gnaden.

Wallb. Also davon gelaufen? hat mich um zwanzigtausend Gulden betrogen? Sprich Schlingel!

Hein. Er ist hier und ist nicht hier.

Wallb. Hast du mich zum Besten Flegel? ich will ihn bald finden.

Hein. Ich wollte, Sie könnten's Ihr Gnaden, denn er kann sich selbst nicht finden, er hat sich selbst verloren. Mein Herz möchte mir brechen! ich muß weinen so oft ich an ihn denke.

Wallb. Den Augenblick laß ihn herkommen, oder führ mich zu ihm, sonst sollen dir deine Sinne gleich auch vergehn.

Hein. Wie Sie befehlen. (er geht ins Kabinet)

Siebenter Auftritt.

Wallborg, Krum.

Wallb. Verstellung, nichts als Verstellung, ich seh' durch.

Krum. Auf alle Fälle werd' ich hier zu viel seyn.

Wallb. Warum nahm ich ein Weib? warum bekam ich Kinder? das wird wohl mein Lied bis ans Grab seyn. — Der eine hat mir fünfundzwanzig Jahre meines Lebens verbittert, der andre belohnt mich mit Undank. Ha! wer kann wohl wünschen Vater zu seyn!

Achter Auftritt.

Vorige, Ferdinand von Derbold und Heinrich geführt, die ihn aufs Ruhebette sezen.

Wallb. Bey Gott er sieht übel aus! — Ferdinand, wie ist dir?

Derb. Etwas sanfter, Herr Baron!

Ferd. Antwortet mir, wer ist das, und das?

Wallb. Er kennt mich nicht? — Ferdinand kennst du mich nicht? deinen Vater nicht?

Ferd. Die Welt ist groß. Es giebt Leute darinn, die wir kennen und die wir nicht kennen, und über alle scheint die Sonne. Mancher Vater hat viel Kinder; manches Kind hat viel Väter. Sonderbar! Aber ich bin Wahrheit und komme die Welt Lügen zu strafen.

Wallb. Mein Gott! (er steht betaübt)

Krum. (zu Wallb.) Sicherlich non compos Ihro Gnaden. Wie könnt' er sonst von Wahrheit sprechen!

Ferd. Warum trägt der Sachwalter schwarz? hat er sein Gewissen herausgekehrt? kennst du mich Sachwalter?

Krum. (für sich) Eine unmaßgebliche Antwort! (laut) Ja Herr Baron.

Ferd. Du lügst, denn ich bin Wahrheit, und habe keine bleibende Stäte unter Sachwaltern, ihr habt mich verschrieben und verschworen. Schiken

die

die Schwüre ausser Gericht, oder die Eyde vor Gericht mehr Leute zum Teufel? Ich weiß es nicht, denn die Wahrheit hat dort keine Bekannte?

Krum. Hm! er hat' zwar seine Sinne verloren, aber unendlich viel Wiz gewonnen.

Ferd. (will aufspringen. Derb. und Heinrich halten ihn) Laßt mich des Sachwalters Gewissen in die Klemme nehmen — Wo ist die Ofengabel? die Ofengabel!

Krum. Empfehle mich unterhänigst! (läuft ab)

Neunter Auftritt.

Wallborg, Ferdinand, Derbold, Heinrich.

Ferd. Dir Gerechtigkeit ist fort, nun können wir in Frieden zusammen leben. Er läuft als ob die Ehrlichkeit hinter ihm wäre. — Oh! (er stellt sich ohnmächtig und sinkt zurück. Derbold und Heinrich geben ihm zu riechen.)

Wallb. Mein Sohn! (läuft zu ihm) Ich elender schwacher Mann! hat fünfundzwanzigjähriger Aerger dich nicht aus meinem Herzen vertilgen können! Komm wieder zu dir, mein Sohn, mein Kind, mein Nandchen — sey gegen mich wie du gegen die Mutter warst, so sollst du auch mein Nandchen seyn. Alle Welt will, ich soll verzeihen — nun gut, von Herzen, werd nur wieder gesund. —

Derb. Er hört Sie nicht.

Wallb. So ermuntert ihn doch, er kann ja in der Ohnmacht wegsterben. — Lieber Gott, was ist ein Vater für ein schwaches Geschöpf! ich könnt' ihm izt vergeben, wenn er auch die Mutter gemordet hätte. — Er rührt sich — rührt er sich nicht?

Derb. Nein.

Wallb. Lauft zum Doktor! — Wer läßt einen Menschen in solcher Krankheit ohne Doktor? ihr seyd hartherzige Menschen — ich bin ein Engel gegen euch (er stößt Heinrich über den Haufen) Zum Doktor, Schurke.

Derb. Bleib Heinrich, er ermuntert sich schon.

Wallb. Dennoch soll der Doktor kommen, lauf!

Derb. Unnöthig, er war eben hier.

Wallb. Mein Sohn!

Ferd. (schwer Athem schöpfend.) Ach! Wo bin ich?

Wallb. In deines Vaters Armen Nandchen. kennst du mich noch nicht Nandchen?

Ferd. Sie hier mein Vater? welcher Trost bey meinem Leiden!

Wallb. Gott gebe, daß er dir's sey. Kann dir die vollkommenste Vergebung Trost bringen, sohast du sie. Wie ist dein Puls? laß sehn! — besser als ich hofte, das freut mich!

Ferd. Kann ich das glauben mein Vater?

Wallb. Du thust mir weh, Ferdinand! hältst du mich denn für einen so — so — so barbarischen Mann, der am Unglück seiner Kinder Gefallen findet?

Ferd.

Ferd. Und ich hab' Ihre Verzeihung?

Wallb. Die herzlichste. Werd' nur wiedergesund, und laß mich's nicht bereuen sie dir gegeben zu haben.

Ferd. Nie mein Vater, nie.

Walb. War je ein Vater berechtigt sein Kind zu hassen, so war ich's. O Ferdinand! Ferdinand! wenn ich zurück denke — An deinen Troz, an deine Verschwendung, an deine Heucheley gegen die Mutter, an deinen Uebermuth gegen den Vater — (er schlägt sich aufs Maul.) Verdammt sey mein dummes Maul! — ich habe vergeben und such Dinge hervor, an die ich nicht denken sollte. Es kam nicht aus dem Herzen Ferdinand, verwechsle nicht Herz und Mund.

Derb. Lassen Sie mich Ihre Hand küssen, vortreflicher Mann!

Wallb. Pfui doch, nicht doch.

Derb.. Er ist Ihrer Vergebung wehrt. Er hat sein Vergehen erkannt, und hätte die Mutter anders gehandelt, er würde nie —

Wallb. Sille, stille, nichts mehr davon — todt und begraben! — Wie ist dir izt Ferdinand?

Ferd. Gut mein Vater, unaussprechlich gut = Wie bald erholt sich der Leib, wenn die Seele sich erheitert!

Wallb. So bald du kannst, sollst du wieder zu mir ziehn, sollst deiner Mutter Zimmer haben — Ah Herr von Derbold, das war ein gutes Geschöpf! — bis auf den Fehler, das sie ihr Nandchen verzog. Ich war drey und zwanzig Jahr, als ich sie heyrathete; wir führten ein Leben — ein paradisisch

Leben! Der erste Verdruß war, daß sie Siegmund nicht leiden konnte — drauf kam Ferdinand zur Welt, und dann gieng der Teufel los. Siegmund mußte fort, ward nach Holland geschikt zu ihrem Onkel, der geschikter ist Heringe zu fangen als Kinder zu erziehn — Er hat sich wie der ärmste gemeinste Junge durch die Welt schlagen müssen; hat seines Vaters Herz, aber man kann Thüren mit ihm einrennen, auch daran bist du Schuld — (schlägt sich aufs Maul) Verdammtes Maul! halt dich an's Herz Ferdinand und laß das Maul plaudern.

Ferd. O liebster Vater! Sie können mir nicht so viel sagen, als ich denke und fühle.

Wall. Wie stehts mit — es ist dir wohl beschwerlich viel zu reden?

Ferd. Nein liebster Vater, ich befinde mich recht gut.

Wallb. Also — wie stehts mit deinen Schulden? Haben die zwanzig tausend Gulden gereicht?

Ferd. Ja mein Vater —

Wallb. Gut. (er nimmt sein Taschenbuch) Da hast du deinen Wechsel wieder — (er sucht ihn) Es ist wahr, Altenhayn hat ihn, noch heute sollst du ihn wieder haben, damit du gut schläfst. — Ich geh gleich zu ihm. — Beym Himmel, da ich dich so recht ansehe, find ich deutlich der Mutter Ebenbild in dir — Zug vor Zug. — Ferdinand, Ferdinand! warum hast du mich so lange eines Sohns beraubt? — Vielleicht ist es auch meine Schuld, ich hätte der Mutter nicht nachgeben sollen, aber die Liebe, die Liebe — die Seufzer, die Thrä-

nen, das Krankwerden — Nun sey nur izt gut und brav, so können wir die böse Zeit wieder gut machen — Was sagst du zu Siegmund?

Ferd. Er hat die gütigste vortreflichste Seele.

Wallb. Nicht wahr? — und wenn du erst wüßtest. — Er hat mich beleidigt, gröblich beleidigt um deintwillen, aber aus dem beßten Herzen. Jammer, daß er keine Sitten hat: Was für ein Mann wär aus ihn geworden, hätt ich ihn nicht um deintwillen — (er schlägt sich aufs Maul) Leb wohl Ferdinand! Gott bessre dich! Vielleicht bring ich dir den Wechsel selbst. Verlassen Sie ihn nicht guter Pylades. Leb wohl Nandchen, leb wohl! (er geht ab)

Neunter Auftritt.

Ferdinand, Derbold, Heinrich.

Derb. (nach einer langen Pause) Glück, Wallborg! von Herzen Glück zu dem Wechsel deines Schicksals! Sagt ich dir nicht: ein Vater bleibt Vater.

Ferd. Und doch Derbold, reut mich diese List eben so sehr als meine vorigen Vergehungen gegen ihn.

Derb. Laß dir's lieb seyn, du hast ihn dadurch kennen gelernt.

Ferd. Wenn er jemals erfährt, daß ich ihn auf solche Art hintergieng! — Mehr als einmal war ich ihm Begrif mich zu seinen Füssen zu werfen und alles zu entdecken.

Derb.

Derb. Du hättest Unrecht gethan, er ist heftig. —

Hein. Davon kann ich nachsagen. Bey der Komödie hab' ich eine undankbare Rolle gespielt.

Derb. Deine Schuld, du hast dich nicht in den Karakter deiner Rolle gesetzt.

Hein. Wie so?

Derb. Warum giengst du nicht zum Schein, als er dir's befahl?

Hein. Um Himmels willen, lassen Sie uns von der Materie schweigen, sonst kömmt meinem Herrn die Lust zur Autorschaft wieder. Sehn Sie ihn nur an!

Derb. Warum so in Gedanken, Wallborg?

Ferd. (steht auf) Derbold! — nun hab' ich doch wohl Hofnung auf Sophiens Hand?

Derb. (spöttelnd.) Wahrscheinlich, da du Vermögen bekommst.

Ferd. (nachdenkend) Des Vermögens wegen?

Derb. Einzig und allein, falls die Koketterie nicht über den Geiz siegt.

Ferd. Wenn du mich lieb hast, so leg' ihr keine so häßliche Eigenschaft bey.

Derb. Ich gebe gern jedem das seinige. — Wallborg bist du nicht wirklich wahnsinnig, so laß sie laufen. In deinen itzigen Umständen hast du Anspruch auf die besten Mädchen der Stadt. Wähl dir eins, dessen Kok — Zurückhaltung wolt' ich sagen, dich nicht herabwürdigt, das Liebe für Liebe giebt. — Mich, an deiner Stelle würde schon ihr blosser Anblick empören.

Ferd. Du weißt nicht was Liebe ist.

Derb. Dafür dank ich dem Himmel! — Sollten sich aber je meine Leidenschaften ändern, sollte ich je Liebe der Freundschaft und einem guten Glase Wein vorziehn, so würd' ich doch nie der Gimpel eines Mädchens werden.

Ferd. Derbold!

Derb. Dein Vater war deiner Mutter Gimpel, und du Sophiens. Du schlägst nicht aus der Familie.

Ferd. (geht unwillig auf und ab)

Derb. Und wenn du dich erzürnst, ich muß dir das sagen; die Freundschaft befiehlt es.

Ferd. Genug davon. Die Zeit wird alles lehren.

Derb. Wenn nur nicht zu deinem Schaden, aber ich fürchte —

Ferd. Ich bitte dich, laß uns abbrechen.

Derb. Meintwegen.

Ferd. O Derbold wie wohl ist mir! Einem zehnjährigen Gefangenen kann die Freyheit nicht halb so angenehm seyn, als mir die Kenntniß von den Herzen meines Vaters und Bruders.

Derb. Schade um Siegmund, daß er so wenig Sitten hat!

Ferd. Laß ihn, seine Gemüthsart ersezt sie. Er ist um so glücklicher und macht glücklich.

Zehnter Auftritt.

Wallborg (tritt leise herein, den **Wechsel** in der Hand.

Derb. Ich hab' mir die Zunge bald wund gebissen, um nicht laut aufzulachen. — Als er glaubte, du fodertest Sallat da du in deinem Galimathias von Essig und Oehl sprachst. (Alle lachen)

Derb. Und dein Vater, ha, ha, ha! und der Sachwalter den die Ofengabel verjagte! ha, ha, ha! Wahrhaftig du hast deine Rolle vortreflich gespielt. Die Ohnmacht war so natürlich — ha, ha, ha!

Wallb. (tritt hervor) Bliz, Hölle und alle Wetter was hör' ich! Spitzbube, verdammter Spitzbube, du hast dich unterstanden deinen Vater auf eine so schändliche Art zu hintergehn!

Derb. Herr Baron!

Ferd. Liebster Vater!

Wallb. Fort von mir Otterngezüchte. Und Sie Herr, wie soll ich Sie nennen, Sie? Orest und Pylades? Kartusche und Käsebier! Ich danke dir Bube, ich danke dir! du hast das bischen Weichlichkeit völlig in mir erstickt. Möchten doch alle Väter dadurch lernen, welcher Dank ihrer wartet, wenn sie einem ungerathenem Bösewichte so leicht vergeben. O Narr Narr, der ich war! ich hohle den Wechsel, will ihn in Besiz seines Vermögens sezen, und werde verspottet, verlacht. Oh! — ich muß weinen für Wuth und — aber diese Thränen werden schwer auf deine Seele fallen — Ich fluche

dir nicht, Ungerathener, um deiner Mutter Willen nicht. Mögest du dort glücklich werden, aber hier erwarte von mir nichts als den bittersten Haß.
(er geht ab)

Eilfter Auftritt.

Ferdinand, Derbold, Heinrich.

Ferd. (wirft sich in einen Stuhl) Ich bin verloren!

Derb. (wirft Heinrich zur Thüre hinaus) Hinaus Schurcke, hinaus vor die Thüre wo du hingehörst.

Hein. Du lieber Gott, wie komm ich denn? —

Derb. Fort sag' ich, oder — (er wirft ihn hinaus)

Zwölfter Auftritt.

Ferdinand, Derbold.

Derb. Das sind die Folgen deiner Vertraulichkeit mit ihm! wäre der Lumpenhund da gewesen wo er seyn sollte, hätt' er uns nicht überraschen können.

Ferd. Es hat mir geahndet, daß mein Betrug keine guten Folgen haben würde. Du glaubtest mir nicht.

Derb. Verdammt!

Ferd. Mir bleibt nichts übrig — ich muß fort.

Derb. Vielleicht ist er noch zu besänftigen —

Ferd. Unmöglich — unmöglich. Ich muß fort, Siegmunds Großmuth erleichtet meine Reise; ich ich bleibe niemand schuldig als ihm und meinem Vater.

Derb. Laß die erste Hitze verrauchen, und dann ihm zu Füssen.

Ferd. Nein, zu Sophiens Füssen. Mein Vater mag thun was er will.

Derb. Da rennst mit Absicht ins Unglück.

Ferd. Du beurtheilst andere Leute nach dir. Mein Unglück ist von Sophien nicht geliebt werden und dafür können mich aller Welt Reichthümer nicht schützen.

Derb. Ich beschwöre dich Wallborg, komm zu dir, höre die Stimme der Vernunft —

Ferd. Ich beschwöre dich Derbold, misch dich in Dinge nicht, die du nicht fühlst.

Derb. Gut. Leb wohl!

Ferd. (ihm nachgehend) Derbold! hab' ich dich beleidigt? verzeih mir! Aber wenn du geliebt hättest wie ich, wenn du mein Temperament hättest, du würdest nicht blos verzeihen, sondern gut heissen.

Derb. Das lezte kann ich niemals, das erste ist meine Schuldigkeit. Leb wohl!

Ferd. Du bist noch immer empfindlich?

Derb. Das bin ich bey Gott nicht. Aber ich sehe meinen Freund am Rande eines Abgrundes und darf ihn nicht zurück ziehn: ich kann den Augenblick berechnen wo er ausgleiten und hinunter

stürzen will, und finde ihn irriger als jemals. Du ziehst eine romanhafte Liebe zu einer Kokette die dich bis izt gehöhnt und verachtet hat, der väterlichen Versöhnung, einem glänzenden Vermögen vor. Kannst du glauben, daß dein Vater gleichgültig ansehen wird, daß du dich eher an die Belling als an ihn wendest. Dies ist der Abgrund dem du dich nahst — willst du nicht zurückkehren?

Ferd. Derbold, so wahr ich lebe — so wahr du mein Freund bist — ich kann nicht.

Derb. So mach's wie du willst. Kein Wort weiter — noch befürchte meine Vorwürfe wenn das geschehn ist was ich voraussehe. Meine Arme stehn dir offen — und was ich in meinen Umständen für jemand thun kann der mein Freund ist, das thu ich für dich. (er geht schnell ab)

Ferd. Edler, rechtschafner Mann! — Aber er empfindet nicht was ich fühle. Vom Hörensagen und Bücherlesen kennt man das nicht. — Heinrich! Heinrich!

Dreizehnter Auftritt.

Ferdinand, Heinrich.

Hein. (kömmt mürrisch herein) Was beliebt?

Ferd. Hilf mich ankleiden. — Was ist dir?

Hein. Nichts.

Ferd. Derbold hat dich beleidigt — vergieb ihm.

Hein. Ah bey meiner Seele gnädiger Herr, was zu arg ist, ist zu arg. Ich dien Ihnen acht Jahre, hab' seit Ihrer Mutter Tode, manchen Abend strenge Fasten gehalten, und war fröhlich und willig — aber von einem Fremden zur Thüre hinausgeworfen zu werden!

Ferd. Laß gut seyn, und kleide mich an. (für sich im Abgehn) O Sophie, Sophie, bin ich von dir verstossen, so bin ichs von der ganzen Welt.

Hein. (im Nachgehn) Zur Erde geworfen, zur Thüre hinaus gestossen — das kommt von der verdammten Komödienspielerey.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Zimmer in Altenhayns Hause.)

Erster Auftritt.

Altenhayn und Wallborg kommen miteinander herein. Wallborg hat den Hut ins Gesicht gedrückt und geht tiefsinnig vor sich hin.

Altenhayn.

Nun sind wir da, erkläre mir deine Geheimnisse.

Wallb. (für sich) Der Bube! der Taugenichts.

Altenh. Sie müssen sehr wichtig seyn, denn ein Unglück steht uns diesen Tag noch bevor. Ich hab' eben auspunktirt —

Wallb. Mir so mitzuspielen! ist das seine Erkenntlichkeit?

Altenh. (zieht ein Papier aus der Tasche.) Noch. ein. Streich. steht. dir. bevor. dann. legst du. dich. froh. aufs Ohr.

Wallb. Ist das der Lohn für meine Vergebung?

Altenh. Hör mich doch an Wallborg.

Wall. Mich zu verspotten, mich zu verlachen!

Altenh. (den Kopf schüttelnd) Wahrhaftig, ich fürchte mit ihm ist's auch nicht richtig.

Wallb. Altenhayn!

Altenh. Endlich!

Wallb. Wenn ein Vater an seinen Kindern alles thut, wenn er für ihr Glück Kräfte und Wohlthaten verschwendet, wenn — Hopfen und Malz an den Burschen verlohren ist, der eine den Vater zum Narren hält, dee andre sich nicht um ihn kümmert — ist nicht da der Vater sich und der Gerechtigkeit schuldig, ein Exempel zu statuiren? —

Altenh. In diesem Falle ist sehr zu unterscheiden, ob die Söhne von ihren eignen bösen Neigungen angetrieben, oder etwa durch den Einflus eines übeln Gestirns —

Wallb. Um Gottes Willen halt's Maul. — (sich vor den Kopf schlagend. für sich) Daß ein vernünftiger Mann den Rath eines Narren einhohlen kann! — Wer bin ich denn? — dran und durch.

Altenh. (für sich) Er gefällt mir nicht. Ueble Simptomata!

Wallb. Bin ich denn zu alt Bruder Altenhayn? — daß dich! — Noch bin ich nicht zu stumpf meinen Geschäften vorzustehn, noch hab ich Mark in meinen Knochen zu wirken, und Hirn, mir Wirkungen vorzuschreiben, noch bin ich ein Mann —

Altenh. Aber zu heftig, zu heftig —

Wallb.

Wallb. Feuer des Mannes das in keiner üppigen Jugend verbraußte. Meine Kräfte sind alle noch die sie waren. Und ich sollte mir von Geschöpfen auf die Nase spielen lassen, die ich alle Tage besser machen kann?

Altenh. Du bist zu hart, gehst zu weit, was kann Ferdinand für seine Krankheit?

Wallb. Krankheit? den Teufel ist er krank! er ist gesünder wie du. Der Spitzbube verstellte sich, erhielt meine Vergebung, ich nahm den Wechsel von dir, gieng leise, wie man zu Kranken zu gehn pflegt, und hörte —

Altenh. Was?

Wallb. Daß er mich auslachte, daß alles Betrug war — Ich mag nicht dran denken. Auch Siegmund widersezt sich meinen Absichten, übernimmt Ferdinands Vertheidigung, spricht in einem Tone als ob er Vater wäre, will die Belling nicht heyrathen, will nichts was ich will.

Altenh. An diesem Tage sind alle Leute sehr launisch.

Wallb. Und doch war es ein sehr glücklicher Tag — he Kalendermacher?

Altenh. Ich sagte —

Wallb. Schön gut. Ich bin in meinem eignen Hause nicht sicher. Derbold hat mich schon zweymal nach dem schönen Auftritte überlaufen —

Altenh. Derbold hat gute Kenntnisse in der Astrologie —

Wallb. Daß alle meine Feinde sie hätten! — Hier ist man ungestörter, hier erdachten wir zuerst das Mittel Ferdinand zu züchtigen.

Altenh.

Altenh. Wollte der Himmel, ich hätte mich nicht damit abgegeben!

Wall. Du bist so nur Jaherr dabey gewesen. — Hier will ich dir vertrauen was mir dunkel im Kopf herumgeht, und mich um die Belling an Siegmund zu rächen. — Weißt du, was ich diesen Morgen im Scherz sagte?

Altenh. Ich will es vergessen haben. Erinnere mich nicht daran.

Wallb. Wegen deiner Punktirkunst meinst du?

Altenh. Und meiner Frau.

Wallb. Davon ist die Rede nicht. Wegen der Belling —

Zweyter Auftritt.

Vorige, Fräulein v. Belling, (die stehn bleibt, da sie sich nennen hört)

Altenh. Du wolltest Siegmunds Frau aus ihr machen.

Wallb. Ich will meine Frau aus ihr machen.

Altenh. Nimmermehr.

Wallb. Allerdings. Ich habe keinen Sohn. Siegmund.

Altenh. Du wirst ihm verzeihen.

Wallb. Nicht so bald. Er soll Morgen wieder nach dem Texel reisen, und mag da Heringe fangen nach Herzenslust.

Altenh. Ferdinand —

Wallb. Nenn mir den Namen nicht. — Ich bin in meinen besten Jahren. Das Mädel ist nicht romanhaft. Sie hat Ferdinand nicht gemogt und doch nicht abgewiesen, also stieß sie sich bloß am Gelde, ich bin ihr reich genug.

Altenh. Aber deine Jahre —

Wallb. Ich bin nicht alt.

Altenh. Siegmund ist ein und dreyssig Jahr alt.

Wallb. Und kam in vier und zwanzigsten meines Lebens zur Welt, nun rechne. Ich bin stark und gesund. Bereite sie nur vor.

Altenh. Erst muß ich auspunktiren —

Wallb. Ob du darfst oder nicht?

Altenh. Ich habe schon allerhand Anzeigen, daß dein Vorhaben nicht glücken wird. Die Maus —

Wallb. Hohl der Teufel alle Mäuse!

Altenh. Meine kleine weisse Henne —

Wallb. Und die kleinen weissen Hennen dazu.

Altenh. Alle Umstände die hier vorgefallen —

Wallb. Ich verlange nicht, daß du zu oder abrathen sollst, bring ihr nur die Sache bey.

Altenh. Das beste für mich wäre, mich nicht damit abzugeben.

Wallb. Das willst du unsrer vieljährigen Freundschaft abschlagen?

Altenh. So laß mich nur vorher punktiren —

Wallb. Nichts, an den Galgen mit deiner Punktirkunst! Komm mit in den Garten, da wollen wir überlegen, wie dem Dinge am besten beyzukommen ist. Aus der Gewohnheit zu courtesiren bin ich ein wenig heraus. Komm, komm — (er faßt ihn bey der Hand, und will mit ihm ablaufen) Altenh.

Altenh. Sachte doch, sachte.

Wallb. Ich will dir nur zeigen, wie fix ich noch auf den Beinen bin.

Dritter Auftritt.

Fräulein v. Belling (tritt hervor.)

Bell. Also stieß sie sich blos am Gelde? — Wenn das mehr Leute von mir dächten? wenn man glaubte der Geiz leite meine Wahl? Aber mein Herz spricht mich frey; mein Gewissen ist eines bessern überzeugt. Und die Achtung der Welt? und mein guter Namen? — Oder ist Eigennutz minder häslich als Wollust? — Doch die Zeit rückt heran die mich rechtfertigen soll. Ist Ferdinand treu, liebt er mich nicht meines Vermögens wegen, kann er das seinige mir aufopfern, so war der Verdacht, in den ich seinen Karakter hatte ungegründet, so hat er noch die Lebhaftigkeit der frühern Jugend, ohne ihren Wankelmuth. — Und der Alte? wie soll ich da herausfinden? Wie werd' ich diese Grille nuzen können um sie zu versöhnen? meinen liebsten Wunsch zu erfüllen? — Ferdinand! seine Krankheit ist Verstellung, sicher Verstellung, und doch macht sie mich unruhig. — Wer kömmt dort? — er ist's! sagt ich's doch es war Verstellung! gut daß Malchen mit ihm kömmt, in der Stimmung dürfte er mich nicht allein überraschen. (sie wendet sich von Ferdinand)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige, Fräulein v. Sahlen, Ferdinand.

Sahl. Sophie, sieh wen ich dir bringe.

Bell. (wendet sich um) Ah! — Herr von Wallborg! Malchen ums Himmelswillen was wagst du?

Ferd. (auf sie zugehend) Fräulein! —

Bell. (ihm ausweichend) In der That, Herr von Wallborg, ich vermuthete Sie hier nicht — ich hörte, Sie wären krank —

Sahl. Und an einer so fürchterlichen Krankheit krank.

Bell. (halblaut zur Sahlen) So einen Menschen auch aus den Augen zu lassen! —

Sahl. Du glaubst nicht wie ich erschrack, als ich ihn sah.

Ferd. Sie spotten meiner, Fräulein.

Bell. Hörst du?

Sahl. Der Himmel helfe uns gesund von ihm.

Ferd. O Fräulein, verspotten Sie mich nicht,

Bell. Lauter üble Anzeigen.

Sahl. In der That, sehr gefährlich.

Ferd. Ihr Betragen gegen Derbold überzeugt mich, daß Sie unsern Plan erriethen —

Bell Immer sprechen solche unglückliche Leute von Plänen —

Sahl. Grade weil Sie keine machen können.

Ferd. Sie sehn zu welcher Verstellung meine Liebe mich trieb, Meine Seele trug die Larve der

Ver-

Verrücktheit, um meine Person Ihrer destowürdiger zu erhalten.

Bell. Larve? Verrücktheit? Armer Wallborg!

Sahl. Wunderbare Ausdrücke! er geht mir recht nahe.

Ferd. Ich beschwöre Sie Fräulein, hören Sie auf zu scherzen. Und Sie Fräulein von Sahlen, können Sie so grausam seyn, Ihren Scherz zu unterhalten?

Sahl. Mir wird angst und bange liebe Sophie!

Bell. Mir auch.

Ferd. Derbolds Erfindung ist traurig für mich ausgefallen. Mein Vater hat den Betrug gemerkt, und haßt mich mehr als jemals. Ich steh' izt am Scheidewege, von Ihnen hängt mein nächster Schritt ab. Seyn Sie barmherzig und sprechen Sie.

Bell. Herr von Wallborg — Sie sind — Ihr Zustand verstattet nicht, viel mit Ihnen zu sprechen —

Sahl. Lieber Himmel! man hat ja zu hören genug.

Ferd. (stampft mit dem Fusse)

Bell. }
Sahl. } (schreien) Ah!

Ferd. (für sich) Bald werd ich wirklich wahnsinnig. (laut) Ich beschwöre Sie Fräulein, enden Sie Ihren Scherz, und sprechen Sie mein Urtheil. Entweder bin ich geliebt, oder Ihnen gleichgültig — in beyden Fällen verdien' ich daß Sie mir's gestehn.

Bell. (halb laut zur Sahl.) Ich muß ihm ja wohl antworten. (laut zu Ferd.) Ich wünsch-

te, ich hätte Sie lieben können, denn der Himmel weiß Sie dauern mich. Ich würde mir Mühe gegeben haben wenn ich alles hätte vorhergesehn aber — (seufzend) so ists' zu spät.

Sahl. Ich habe dir's wohl immer gesagt.

Ferd. Was vorher wissen? was zu spät? Sollten Sie wirklich glauben können, daß ich wahnsinnig -- Nein, nein, Sie erkennen ja leicht, daß meine Krankheit nur Vorwand war den Vater aufzuhalten, um der Entsagung meines mütterlichen Vermögens auszuweichen.

Bell. Geiz und Eigennutz bewirkten also, was ich auf Rechnung der Liebe schrieb? — da siehst du wie man sich irren kann!

Sahl. Leider! leider! ich hätte drauf geschworen daß Sie nur Sophiens wegen närrisch werden könnten.

Ferd. Oh! (sich fassend) Sie thun mir unrecht. Nur darum sucht' ich mein Vermögen zu erhalten, weil meine Liebe allein, der Ihrigen mir nicht würdig schien.

Bell. Also dichteten Sie mir Ihre Fehler an? — (halb laut zur Sahl.) Und wir wagen es mit ihm allein zu seyn?

Sahl. Es wird so viel nicht zu bedeuten haben.

Bell. Leben Sie wohl, Herr von Wallborg!

Sahl. Gute Besserung!

Ferd. Wohin Grausame? ich lasse Sie nicht, bis Sie mein Urtheil gesprochen haben.

Bell. Himmel! sein Wahnwiz nimt zu.

Sahl. Ketten her, Ketten her!

Sech-

Fünfter Auftritt.

Vorige, Siegmund.

Siegm. Sakerlot, wer will Ketten haben? — Alle Teufel! Bruder gehst du schon wieder aus? eben wollt' ich dich besuchen.

Bell. Sagen Sie mir doch Herr Kapitain, hatte Ihr Bruder nicht vorhin einen kleinen Anfall von Zerstreuung?

Siegm. Keinen kleinen! Von Zerstreuung zwar weiß ich nichts, aber von Narrheit, von Tollheit und so dergleichen. Er schwazte von Essig, Oehl, Kraut und Rüben, von Ihnen und Gott weiß was alles.

Ferd. Siegmund, es war nur Verstellung —

Siegm. Den Henker auch, das weiß ich besser.

Ferd. So war ich lebe, es war Verstellung.

Siegm. Ah! — (leise) Willst's etwa nicht bekannt werden lassen? warum hast du mir nicht 'n Winck gegeben? (laut) Richtig, es war Verstellung, ich sollt' nur so sagen.

Bell.)
Sahl.) (lachen)

Siegm. Nun was ist da zu lachen? hohls der Teufel, es war Verstellung.

Bell. Gut, gut.

Siegm. Sie glauben's also?

Bell. O ja.

Siegm. Und Sie?

Sahl. Recht sehr.

Siegm. (leise zu Ferdinand) Nun, so ist alles wieder in Ordnung. (laut) Bruder, der Vater ist hier im Hause. Ich hab'n schönen Lärm mit ihm betrieben, als er von dir gieng.

Ferd. Mein Vater?

Bell. Also Herr von Wallborg werden Sie wohl thun sich zu entfernen.

Ferd. Meine Absicht ist ihn hier zu erwarten.

Bell. Er zürnt auf Sie.

Ferd.. Ich werd' ihn versöhnen.

Bell. Womit?

Ferd. Das ich die Schrift ausstelle, die er verlangt, daß ich dem Vermögen entsage, um das er mich bringen will.

Bell. Wallborg!

Siegm. Mir zu Liebe brauchst du dich nicht zu bemühen. Ich hab's ihm tüchtig gesagt. Es ist ganz recht daß dir die Mutter das allein vermacht hat, daß sie mehr auf dich hielt; kann seyn, du hieltest auch mehr auf sie.

Bell. Und was hat Ihr Vater geantwortet?

Siegm. Das gienge mich nichts an; und ich sollte Sie heyrathen; aber ich antwortete ihm, daß wer heyrathen soll sich auch die Frau aussuchen muß. Da ward er zornig und gieng weg und ich auch, denn wie einer bey mir in den Wald schreyt, schallts heraus.

Sahl. Sie sind also nicht im Guten auseinander gekommen?

Siegm. Ich wohl, aber der Vater nicht. Er schwört, mein Bruder soll doch unterschreiben

und mir solls nicht zu gut kommen. Das Fräulein von Belling sagt er, ist schön, gut und reich. Schon recht antwortet' ich, heyrathen Sie sie, ich hab' eine andre auf der Fahrt. (spricht leise mit der Sahlen)

Bell. (zu Ferd.) Und Sie wollen unterschreiben?

Ferd. Warum nicht? das Glück meines Lebens ist verscherzt, die Bequemlichkeiten acht' ich nicht mehr.

Bell. (bewegt) Trotzkopf! wer sagt Ihnen denn daß dieses Glück dahin ist? — wenn sie es doch so nennen.

Ferd. Diese Kälte, diese Gleichgültigkeit, diese Munterkeit wenn ich leide. — Die weiblichen Seelen wären weicher als unsre? Es ist nicht wahr, sie empfinden nichts als ihre Triumphe.

Bell. Wenn ich Sie nun bitte die Unterredung mit Ihrem Vater aufzuschieben, und eine Zeitlang auf das Zimmer der Fräulein von Sahlen zu gehn?

Ferd. Sie haben zu befehlen. Sehn Sie wie weich ich bin? Und doch sollte ich nicht, denn Sie schlagen mir alles ab; selbst die Gewißheit meines Unglücks.

Bell. Ich halte den Menschen für ausserordentlich verrückt, der über Ungewißheit klagt. Sind nicht Ungewißheit und ihre Hofnung die einzigen Freuden des L beus? Ueberzeugt uns nicht die Erlangung eines Wunsches wie thöricht es war ihm

nachzujagen? Die Freuden der Redoute sind vorbey sobald man die Masque abnimmt.

Ferd. Aber die Freuden des Lebens beginnen erst alsdann.

Bell. Schwätzer! Sie sind würklich verrückt und wissen es nicht.

Ferd. (seufzend.) Ich weiß ja wozu Sie mich gemacht haben.

Bell. (für sich) Und ich wozu Sie mich machen werden.

Sechster Auftritt.

Vorige, Johann.

Joh. (zu Fräulein v. Bell.) Der Herr Onkel läßt Ihro Gnaden ersuchen zu ihm zu kommen.

Bell. Sogleich.

Joh. (geht ab.)

Bell. Liebe Sahlen!

Sahl. Was willst du?

Bell Ich lege Einquartirung in dein Zimmer wenn du es erlaubst.

Sahl. Gegen dein Regiment hab' ich keinen Freybrief.

Bell. (zu Ferd) Sie wissen sich zu finden?

Ferd. Ja.

Bell. (im abgehen) Daß nur die Einsamkeit Sie nicht wieder wahnsinnig macht!

Ferd.

Ferd. Grausame! (von verschiedenen Seiten ab)

Siebenter Auftritt.

Fräulein v. Sahlen, Siegmund.

Siegm. Ja, ja, ganz gewiß, Vater hat nichts mehr mit mir zu thun, so gern er's vielleicht auch möchte; aber was will das sagen? Hab ich keine Lust mich von ihm steuern zu lassen, so könnt' er eben so gut gegen Wind und Sturm anrudern.

Sahl. Also werden Sie Ihrem Bruder nichts in den Weg legen?

Siegm. Verdammt sey um meinetwillen der Stüber, um den er geprellt wird, eben so lieb wolt ich daß mein Ankertau im Sturm zerrisse! Denken Sie ich bin falsch wie ein Landmann? wir Seeleute sind ehrlich obschon wir zuweilen kein Geld in der Tasche haben. Ich hab itzt auch keins, hab's alles weggegeben aber auf gute Zinsen, es soll mir Bruderlieb und Gottes Segen bringen. — Ja — wovon sprach ich denn? — Recht, von Falschheit. Ich bin wohl nicht so schmuck aufgetakelt wie ein Stadtmann, abers Blut in meinen Adern ist gut, und's Herz gesund wie ein Zwieback.

Sahl. Sie denken also bald wieder in See zu gehn?

Siegm. Blitz nein! erst müssen wir richtig seyn. — Wissen Sie nicht worauf ich kreuze?

Sahl. Auf den Heringsfang.

Siegm. Heringsfang? — Pestilenz! — Heringsfang? So ein Lumpenkerl bin ich nicht.

Sahl. Oder auf die Wallfische in Groenland?

Siegm. Bliz! denken Sie, mir stehe die Nase nach nichts als Thran? — Sie sind's auf die ich losgehe. Wollte Gott Sie wären mir unter Wind.

Sahl. Ich versteh' sie nicht.

Siegm. Das thut mir leid. — das ist arg! Hat Ihnen das andere Fräulein nichts gesagt?

Sahl. Kein Wort.

Siegm. Hat sie's Ihnen nicht durch Zeichen zu verstehn gegeben?

Sahl. Was für Zeichen?

Siegm. Ja so, das ist zu Lande der Brauch nicht. O weh! o weh!

Sahl. Was fehlt Ihnen?

Siegm. Zwey Liebesanträge an einem Tage! — das thu der Henker! — das halt der Teufel aus!

Sahl. Sie fluchen erschreklich.

Siegm. Hab's Ursache. Nur mir passirt so was Nur mir werden so verfluchte Streiche gespielt! — — Da wollt ich Ihnen gern zu verstehn geben, daß ich Sie liebe, und weiß nicht wie ich's anfangen soll.

Sahl. Wenn das ist so geben Sie sich keine Mühe.

Siegm. Wie so? Wollen Sie's von selbst verstehn? Soll mir lieb seyn.

Sahl. Sie wünschen mich zu heyrathen?

Siegm. Ungefähr so.

Sahl.

Sahl. Daraus kann nichts werden.

Siegm. Mordpestilenz! warum nicht?

Sahl. Ich sollte einen Mann nehmen, der so ungehorsam und unfreundlich gegen seinen Vater ist?

Siegm. Warum führt er sich nicht besser auf?

Sahl. Was war das?

Siegm. Ja. Der liebe Gott hat gesagt, du sollst deinen Bruder nichts stehlen, und ein Weib nach deinem Willen nehmen. Das thu' ich, und darüber wird der Vater bärbeissig.

Sahl. Was das für Entschuldigungen sind!

Siegm. Es ist mein Seel die reine Wahrheit.

Sahl. Erschrecklich! Kann man so arglos aussehn und so boshaft seyn!

Siegm. Der Teufel ist boshaft, ich nicht.

Sahl. O sehn Sie mich nicht an — Sie sind unter Felsen geboren, von Wallfischen gesängt und von Ungewittern gewiegt worden. Sie sind verderblicher wie ein Raubfisch der grosse Schuppen und drey Reihen Zähne hat.

Siegm. (halb für sich) Sie ist toll! Das ist heut ein kurioser Tag! Ist sie vielleicht aus Liebe toll geworden?

Sahl. Kein Ungeheur, das bin ich nicht. Gewiß nicht aus Liebe zu Ihnen. Ich sollte einem Mann folgen, dessen Gemüth so hartnäckig und wild ist, daß er seinem eignen Vater nicht folgt?

Siegm. So lassen Sie's bleiben. Und wenn Sie noch so viel kakeln, so weiß ich doch, daß ich recht hab' und der Vater unrecht. — Wärs umgekehrt, soll der Teufel mich und mein Schiff hohlen, wenn ich's ihm nicht kniend abbät'. Aber

Pfui Sie, Pfui! das ist nicht recht. Ihrentwegen lieg' ich hier vor Anker, und nach allem freundlichen Willkommen was Sie mir geben, sezen Sie izt die Segel bey, und lassen mich auf dem Sande sizen?

Sahl. Schwimmen Sie.

Siegm. Sie sind falsch.

Sahl. Der Wind hat sich gedreht.

Siegm. Das ist ein schlimmer Wind, der niemanden gut weht. Kann seyn ist ein groß Glück, daß ich Ihrer los bin, wenn Sie solche Streiche spielen. Wollen Sie Ihren Narren aus mir machen?

Sahl. Lieber als meinen Mann.

Siegm. Mögt's auch nicht werden, hätten Sie so viel Gold und Edelsteine als Sie schwer sind. Da ist das andre junge Mädchen, wir sind zwar nicht Handelseins worden, aber die sprach doch höflich und vernünftig. Und bilden Sie sich ein was Sie wollen, wir haben in Holland so schöne Mädels gegen die Sie sind — wie ein Glas Bier gegen eine Bowle Punsch.

Sahl. Und doch werd' ich Sie nicht heyrathen.

Siegm. Ich Sie auch nicht, lieber will ich eine lapländische Hexe nehmen, und vom Strandgut leben. Ich stelle mir vor, Sie werden noch oft genug hinter mir herseufzen.

Sahl. Ha, ha, ha! bilden Sie sich das nicht ein.

Siegm. Nun, so sind Sie schon verliebt.

Sahl. Getroffen! in einen jungen Mann der aus ganz andern Augen kömmt als Sie.

Siegm. Ist er hier?

Sahl. Nein.

Siegm. Thut mir leid, hätt' ihn wohl mögen kennen lernen. Kann seyn ich hätt'n die Jacke ausgeklopft, kann seyn ich hätt'm einen Häring vorgesetzt, der ein bissel gesalzen wäre. Unser eins führt zu weilen keine üble Faust. — Guten Tag, guten Weg, Sie falsches Gesicht.

Sahl. Nein Kapitain, Sie dürfen noch nicht gehn, erst müssen wir gute Freunde werden. Sie sind zu gutmüthig, daß ich Ihnen eine böse Stunde machen möchte.

Siegm. Bliz, Sie haben sie mir schon gemacht.

Sahl. Meine Freundin liebt Ihren Bruder und hat sich bis itzt nur darum spröde gegen ihn bewiesen um sein Herz und Karakter kennen zu lernen. Ich mußte mich Ihnen geneigt stellen, um Sie von ihr abzuziehn ohne Ihren Vater auf Sophien unwillig zu machen. — Ich bedaure, daß ich nicht mehr frey bin, sonst —

Siegm. Nun, das heißt doch ehrlich gesprochen, das hätten Sie aber gleich thun sollen, ohne mich so herunter zu machen. — Gelt, gegen den Vater hab' ich auch recht?

Sahl. Vollkommen.

Siegm. Das freut mich. Ich wollt' aber doch, daß er wieder gut wäre. Ich kanns nicht leiden wenn jemand bös mit mir ist.

Achter Auftritt.

Vorige. Wallborg.

Wallb. Mir aus den Augen.

Siegm. Vater lassen Sie 's gut seyn —

Wallb. Mir aus dem Augen sag' ich. — Ist Ihre schöne Freundin nicht hier?

Sahl Sie ward zu meinem Oheim gerufen. — Darf ich fragen Herr Baron, ob es gegründet ist, daß —

Wallb. Daß ich und Ihre schöne Freundin ein Paar werden? — getroffen.

Sahl. Wie?

Siegm. Was? Sie wollen heyrathen, Vater? hm! das junge Mädchen ist gut und artig, aber Sie sollten 's doch nicht thun.

Wallb. Wer dich gefragt? In dein Element Fisch, sey stumm Fisch und in See. Sieh auf deinen eignen Compas.

Siegm. Ja Vater, sehn Sie nur drauf, daß Sie mit Ihrem neuen Schif über Wasser bleiben.

Wallb. Schlingel! Behalt die Matrosenspäschen wo man sie bezahlt. Hier ist kein Kreuzer für dich zu hoffen. Fort, fort!

Sahl. Da kömmt Sophie; ich lasse Sie allein.

Wallb. Gar zu gütig.

Siegm. (leise zur Sahl.) Sie sollten sie nicht allein lassen.

Sahl.

Sahl. Kommen Sie, kommen Sie, Herr Kapitain (leise) zu Ihrem Bruder. (Sie gehn ab)

Wallb. Ich darf nicht nachdenken über das was ich thun will. — Mit dem Kopf zu erst ins Wasser ist die alte Regel. — Aber wie soll ich mit ihr reden? Schmeicheleyen, poetische Floskeln hören die Mädchen gern. — Ein Wort wird das andre geben.

Neunter Auftritt.

Wallborg, Fräulein von Belling.

Wallb. Ich habe lange des Vergnügens entbehren müssen, mit einem schönen Frauenzimmer allein zu reden.

Bell. Seit dem Tode Ihrer Gemahlin, das ist so lange nicht.

Wallb. Wohl wahr Fräulein, aber doch sehr lange für einen Mann der ein so grosser Bewunderer des schönen Geschlechts ist.

Bell. Sie sind ein Hofmann Herr von Wallborg.

Wallb. Ganz und gar nicht Fräulein. Ich will Ihnen sogleich den deutlichsten Beweis geben, daß ich rede wie ich denke. — Sie — Sie wissen ja was Ihnen Ihr Oheim gesagt hat?

Bell. Mein Oheim?

Wall. Sie haben doch eben mit ihm geredet?

Bell. Ja.

Wallb. Und was beschliessen Sie?

Bell.

Bell. Worüber?

Wallb. Schon recht. Gewisse Dinge weiß ein Frauenzimmer niemals. Obwohl mir's ein grosser Gefallen wäre! — Also Fräulein, Sie verdienen einen guten Mann — werden Sie nicht roth — In Ihren Jahren darf ein Frauenzimmer daran denken. Und da sollte mir's leid thun, wenn Sie jemand erhielte der Ihrer nicht werth wäre, wie zum Beyspiel meine respecktiven Herren Söhne.

Bell. Sie haben mir doch selbst einen vorgeschlagen.

Wallb. Weil ich ihn nicht kannte Fräulein, von dem ist gar die Rede nicht. — der andre ist ein Thunichtgut, ein Bettler, ein — genug von ihm. — Kurz ich weiß Ihnen keinen bessern Mann zu geben als mich selbst. Ich wünschte nur noch mehr für Sie thun zu können. Ich wollte, ich hätte Peru in einer Hand, Mexiko in der andern, und Ostindien auf meinen Schultern, um so als ein würdiges Opferthier zu dem Altar Ihrer Schönheit geführt zu werden.

Bell. Himmel! Herr von Wallborg was wollen Sie damit?

Wallb. Verstehn Sie das nicht? Mein alter Fehler; ich habe zu gelehrt gesprochen.

Bell. Eben wollt' ich Ihnen vorschlagen — Sie müssen es mir aber nicht unrecht ausdeuten, ja nicht Herr Baron! ich wollt' Ihnen vorschlagen, daß Sie Absichten auf mich vorgeben möchten, um —

Wallb.

Wallb. Vorgeben? warum blos vorgeben? ich hege diese Absichten wirklich.

Bell. Nicht doch! was würde die Welt dazu sagen?

Wallb. Sie loben und mich beneiden. Ich will Sie wahrhaftig glücklich machen, bey meinem Leben und nach meinem Tode. Mein eigen Vermögen und das Erbtheil meiner Frau —

Bel. Soll ja izt auf Ihren ältesten Sohn fallen.

Wallb. Den Wallfisch, der kann wieder nach Holland gehn, in See stechen, und nach einem andern Erbtheil kreuzen. Es soll auf mich fallen, uud durch mich auf Sie.

Bell. Ist es möglich! hör' ich den Mann, der seiner Gattin so oft versprach, ihr Gedächtniß ewig zu ehren, nie wieder an eine andre zu dencken?

Wallb. Fräulein!

Bell. Aus dessem eigenen Munde ich weiß, daß er dies Gelübde freywillig gethan?

Wallb. (geht tiefsinnig herum)

Bell. Der ihr überdieß gelobte, ihrem Liebling, ihrem Ferdinand zu verzeihen, ihm Vater zu zu seyn, nach allen Begriffen des Worts.

Wallb. Der Undankbare! war ichs nicht? —

Bell. Ihre Gemahlinn baute so sehr auf Ihre Schwüre, daß troz der Liebe zum Sohne Sie Herr seines Schiksals blieben. — Und doch gleich nach ihrem Tode mißbrauchten Sie dieses Rechts.

Wallb. Und mit Grund. Hätt' er sich gleich als Sohn bewiesen ich wär ihm Vater gewesen. Wie hat der Bube mir heute noch mitgespielt!

Sein

Sein Zustand rührte mich, ich vergab' ihm, wollt ihn in den uneingeschränkten Besitz seines Vermögens setzen, und die Krankheit war erdichtet hörte mich verspotten, verlachen.

Bell. Nicht von ihm. Derbold war der Erfinder dieser Krankheit, Ferdinand willigte ungern ein. — Sie wissen selbst, wie ich mich bis itzt gegen ihn betragen habe, weil mir alles daran lag, den Mann ganz zu kennen, mit dem ich mich unaufhörlich verbinden will. Nun kenn ich ihn — Es steht bey Ihnen mit Ihrem Vermögen zu machen was Sie wollen; ich bin fest entschossen ihm das meinige und meine Person zu vertrauen.

Wallb. Vom Vermögen ist die Rede nicht, häng' ich daran? — Sein Herz —

Bell. Ist gut und edel. Er kam her — ich hielt ihn zurück — mit aller Unterwürfigkeit eines Sohnes, die Entsagung zu unterschreiben. Diese Grosmuth hat mich gerührt; und die Ihrige solte minder wirken?

Wall. Großmuth! seine Liebe hat sie gerührt. Großmuth? daß wir so geneigt sind unserm Herzen Komplimente zu machen!

Bell. Ich berufe mich auf die Länge der Zeit, in der ich seine Beständigkeit prüfte. Ich lasse nicht ab, bis Sie seine Verzeihung gewähren, und schwöre Ihnen, er wird gern auch dem mindesten Theile des Vermögens entsagen, wenn er jene erhält. Um seiner Mutter, um Ihrer Gelübde willen. —

Wallb. Stille, stille Fräulein! berühren Sie diese Seite nicht, die mein Wohl und Weh gemacht

macht hat — aber mehr Weh, mehr Weh als Wohl. — Sie sind Herr Ihrer Person und Ihres Vermögens; nehmen Sie ihn, aber meine Verzeihung kann ich ihm nach dem heutigen Vorfalle nicht geben. Hat er mich für meine Gutherzigkeit verspotten können, was wird er thun wenn er erfährt, daß ich meine Schwüre gegen seine Mutter vergaß, und Ihnen meine Hand angeboten habe — Sie werden nicht unterlassen ihm diese Entdekung mitzutheilen und beyde — o ich darf nicht daran denken.

Bell. Um Gottes Willen, denken sie nicht so von mir; ich sollte daran arbeiten, die Liebe, die Hochachtung eines Sohnes zu seinem Vater zu untergraben? Einen einzigen Trieb der Natur bey meinem künftigen Gatten zu ersticken suchen? Ist Ihnen daran gelegen, daß dieser Vorfall nicht bekannt wird, so steht es bey Ihnen, daß niemand ein Wort davon erfahre. Geben Sie vor, Sie hätten Ferdinand auf die lezte Probe gestellt, ich will es bezeugen. Ihre Ehre bleibt gerettet, und Sie gewinnen den Namen eines guten Vaters. Erhalten Sie ihn ja bey diesem gutherzigen Wahn' — Was sag' ich Wahn? Sie verkennen sich selbst, Sie sind gut, Sie sind Vater. Ihr Herz öfnet sich wieder den Regungen wozu es geschaffen ist. Machen Sie selbst Ihrem Sohne sein Glück, Ihr Glück, unser aller Glück bekannt.

Wallb. (für sich) Ich bin wieder nachgebend wie gegen seine Mutter. Weiber! Weiber! nur der entgeht euch der nichts mit euch zu schaffen hat.

Bell. Sie sind nachdenkend?

Wallb. Ich kann ihm nicht vergeben.

Bell. Und ich lese das Gegentheil in Ihren Augen. Tausend Dank mein Vater!

Wallb. Sie irren sich Fräulein, Sie irren sich.

Zehnter Auftritt.

Vorige, Johann der Krum hereinführt.

Joh. Hier sind der Herr Baron.

Bell. (zu Joh.) Sagt der Sahlen, es sey Zeit.

Joh. (geht ab)

Krum. In Ihrem Hause erfuhr ich Herr Baron, daß sich die sämmtliche Familie hier befinde.

Wallb. Recht gut, Herr Advokat, dieser Gang soll nicht umsonst gethan seyn.

Bell. (für sich) Was hör' ich? — harter Vater!

Eilfter Auftritt.

Vorige, Altenhayn, Siegmund.

Altenh. Nun Wallborg, wie steht's? was hast du ausgerichtet?

Wallb. Im Grunde recht viel. Man hat mich abgehalten eine Narrheit zu begehn.

Siegm. Das ist gut Vater, also heyrathen Sie das Fräulein nicht?

Wallb. Bist du schon wieder da grober Bengel? — (zu Krum.) Sie haben doch die Verschreibung so eingerichtet das nichts auf ihn fallen

kann

kann? Machen Sie ihm die entfernteste Hoffnung so schwer, als die Entdeckung des Südwestlichen Durchgangs.

Krum. Nach Ihro Gnaden Befehl. Auch die kleinste Spalte einer solchen Aussicht ist verstopft.

Siegm. Euer Gewissen, Rechts verdreher, hat denk ich viel Spalten und Löcher. Der Boden euers Herzens mag ziemlich verfault seyn. Man sagt, eine Hexe kann im Siebe schwimmen — aber ich wette drauf, der Teufel kann nicht auf euerm Gewissen schwimmen, so dick ist's. — Da hast du's — kau wieder.

Wall. Halt's Maul, oder geh.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Ferdinand, Fräulein v. Sahlen.

Ferd. (wirft sich zu des Vaters Füssen.) Mein Vater!

Wallb. (sieht ihn steif an.)

Altenh. Sieben Personen! ich muß doch auspunktiren, wer von uns zu erst stirbt. (er setzt sich, zieht eine Schreibtafel heraus und rechnet.)

Wallb. Darfst du mich nach dem heutigen Streiche noch Vater nennen? — Kann ein Kind seinen Vater betrügen?

Ferd. Der Himmel ist mein Zeuge, wie sehr mich schmerzt, wozu ich doch nur einwilligte. — Wodurch kann ich es wiedergut machen? Befehlen Sie!

Wallb. Durch deine Unterschrift.

Ferd. (Er steht auf) Gern. Nur ersuch ich erst das Fräulein von Belling mir eine Frage zu beantworten.

Wallb. Wozu das? Erst unterschreib', dann frag.

Krum. (hat die Entsagung auf den Tisch gelegt und die Feder in die Hand genommen.)

Siegm. Ah Vater lassen Sie ihn doch fragen. Eine Frage ist ja kein Diebstahl.

Wallb. Schweig du. — Nun, wie heißt die Frage?

Ferd. Fräulein! empfanden Sie niemals Liebe für mich? Und wodurch hab' ich sie verloren?

Wallb Daß sind zwey Fragen.

Bell. Nie mehr als ich itzt empfinde; also können Sie nichts verloren haben. (sie hat bis itzt Wallborg immer scharf ins Gesicht gesehn, der sich aber so oft er es wahrnimt von ihr wendet.)

Wallb. Ist dir das genug?

Ferd. Mehr als genug, ich unterschreibe. (er geht zum Tische.)

Siegm. (ihn aufhaltend) Bruder bist du toll? willst du dich selbst in Grund bohren?

Ferd. Meine einzige Hofnung ist mir fehlgeschlagen, und wer die verliehrt kann alles aufgeben. Ihr zu gefallen war mein einziges Bestreben, Ihrer werth zu seyn mein Wunsch und mein Trachten. Selbst diese Glücksgüter waren mir schätzbar, weil ich sie mit ihr zu theilen dachte. — Sie will

meinen

meinen Untergang; er ist mir willkommen. (er setzt sich)

Bell. leise zu Wallb. Nun hab' ich wahrgesprochen.

Ferd. (zu Krum) Die Feder.

Krum. Erst werden Ihro Gnaden die Verschreibung lesen.

Ferd. Warum?

Krum. Die Gesetze erfodern dieß Verfahren schlechterdings, um allen nachherigen Ausflüchten der Partheyen vorzubeugen.

Siegm. Wie der Kerl alle Diebskniffe im Kopfe hat!

Ferd. (reißt ihm die Feder aus der Hand) Her mit der Feder!

Wallb. (springt zu und reißt ihm das Papier weg, wenn er unterschrieben hat. Allgemeine Pause. Er geht wieder zur Belling) Ferdinand!

Ferd. Was befehlen Sie?

Wallb. Komm her, tritt näher. (zur Belling) Reden Sie.

Bell. (ergreift Wallborgs Hand, die er zurückzieht; zu Ferd.) Glauben Sie Wallborg einem Vater sey die Strenge, oder einem Mädchen die Grausamkeit so leicht?

Ferd. Wozu diese Frage? Wie soll ich antworten? (mit Thränen) Lassen Sie mich nicht an das denken, was geschehen ist.

Bell. (zu Wallb.) Herr von Wallborg! —

Wallb. Reden Sie. (er zieht Ferdinand zwichen sich und die Belling)

Bell. (zu Ferd.) Lieber Träumer! Sie sind eben so kurzsichtig als schwärmerisch — Sie sahn nicht, daß alles Verstellung war.

Ferd. Verstellung? was Verstellung?

Bell. Der haß Ihres Vaters.

Ferd. Meines Vaters? — (traurig aufblikend) Der Haß meines Vaters — (zu seinen Füssen) Also Hab' ich Ihre Liebe? wenigstens Ihre Verzeihung? Ihre großmüthige Nachsicht? Ihre Liebe will ich alsdann gewiß erhalten.

Altenh. (steckt sein Taschenbuch ein und sieht starr zu.)

Wallb. Steh auf, in meine Arme! — Nimm heute zum zweytenmale meine väterliche Verzeihung.

Ferd (an seinem Halse) Mein Vater! mein Vater!

Wallb. Still. - Wo ist die Verschreibung? hier -

Ferd. Behalten Sie sie, mein Vater, behalten Sie sie. Sie sey ihnen Bürge meines Betragens. Der Schritt, den ich über die Gränze der strengsten Rechtmässigkeit schreite, der kleinste Fehler der Ihre Ahndung verdient —

Wallb. (die Verschreibung zerreissend) Werde von dem Richter in dir selber bestraft. Ich will nicht, ich mag nicht. Ich will nur mein Glück in meinen Kindern sehn, und das Uebel nicht voraus berechnen, was sich erreignen könnte.

Ferd. (seine Hand küssend) O mein Vater!

Siegm. (fällt zu gleicher Zeit Wallb. um den Hals.) Herz allerliebster Vater! Sapperment, das ist ein brav Stück. Ich dank' Ihnen auch und bitt' um Verzeihung, wenn ich aus Dummheit ein Wort

ge-

zuviel gesagt habe. Ich nehm alles zurück. Freilich auf so feine Streiche versteht sich unser einer nicht.

Wallb. Ich war nie recht auf dich erzürnt Siegmund, ich bin stolz auf dein Herz, aber ich schäme mich deiner Sitten.

Siegm. Was will man machen!

Ferd. (der noch des Vaters Hand hält) Mein Vater!

Wallb. (zu Ferdinand) Da steht deine Fürsprecherin. Dank es ihr, liebe sie; nie wirst du ihr deine Verbindlichkeiten abtragen können.

Ferd. O willkommen, willkommen, wie Reichthum, Gesundheit und Freyheit dem armen, kranken, hülflosen Gefangnen. Ewig willkommen!

Bell. Mässigen Sie sich Wallborg.

Ferd. Sie sind mein Schuzgeist, Sie haben mehr für mich gethan als ich von einem Menschen erwarten durfte.

Bell. Von einem Mädchen das ihren Geliebten treu findet läßt sich alles erwarten; die Erscheinung ist zu selten.

Siegm. Weiß nicht. Männer sind treu genug, aber die Weiber reissen los, und sollt's Kabeltau brechen, und ste den Anker im Stich lassen.

Walb. Meine Tochter! Da hast du Ferdinands Wechsel, kassier' ihn ein.

Bell (ihn zereissend) Auf diese Art.

Wallb. Das wußt' ich vorher. Nun Siegmund, du siehst das Fräulein von Sahlen ziemlich zufrieden an, wie wär's —

Siegm. Nein Vater mit uns ists nichts. Sie mag mich nicht, sie hat schon einen andern —

Sahl. Aeltere Ansprüche —

Siegm. Schon gut, werd wohl ein ander Mädel finden. Morgen wollen wir drauf ausgehn Vater.

Sahl. Und ich will Ihnen suchen helfen.

Wallb. (der heimlich mit Krum gesprochen) Völlig unnöthig.

Krum. Aber Herr Baron —

Wallb. Und können gehn.

Sieg. Vater! soll ich dem Herrn den Weg zeigen?

Krum. Der Herr Kapitain bemühen sich nicht.

(läuft ab)

Altenh. Aber der Henker, bey alle dem steh ich wie eine Niete, freylich Nichte können Sie über sich disponiren, aber —

Wallb. Still alter Zeichendeuter, wir fürchteten dich in deinen Rechnungeu zu stören.

Altenh. Das ists eben was mich verdrießt. Ich berechne heute so viel, und kaum hab' ich Hofnung dunkel etwas zu finden so hör' ich es war Verstellung; und die Planeten sind doch unschuldig —

Wallb. Das sind sie immer, Bruder Altenhayn.

Altenh. Dieß ist glaub' ich schon die vierte Heyrath die heut geschlossen wird, und ich bekam kein Licht.

Bell. Sehn Sie nur nach lieber Onkel, es muß sich dunkel etwas finden.

Wall. Kommt in den Garten! frische Luft wird uns allen nöthig seyn. Kommt meine Jungens! Derbold hatte wohl recht: Vater bleibt Vater.

Bell. Und ein Mädchen ein Mädchen. Sie giebt ihrem Geliebten — was Ferdinand?

Ferd. Liebe für Liebe.

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Congreve, William, / Meyer, Friedrich Ludwig Wilhelm, / Schröder, Friedrich Ludwig,

Die väterliche Rache, oder Liebe für Liebe Ein Lustspiel in vier Aufzügen ; Aufgeführet in kaiserl. königl. National-Hoftheater

Wien 1783

P.o.germ. 1116
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116652-7
VD18 1461958X-001